3594 Universitätsbibliothek
A 236

Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag pro Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. XI./34 850. Druck und Verlag: Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlener Straße 9.
Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 153 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Sonnabend, den 29. Dezember 1934 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 50. Jahrg.

Lavals Vorbereitungen zur Reise nach Rom.

Was gibt es Neues?

— In Frankfurt a. M. wird an der Reichsautobahnkreuzung ein Zeppelin-Groß-Flughafen errichtet.

— In Moskau begann der Prozeß gegen die Beteiligten an der Ermordung Kirows.

— Der französische Außenminister Laval bereitet sich auf seine Reise nach Rom vor.

— In Kowno wurde der Prozeß gegen die Memelländer fortgesetzt.

Pertinax warnt vor falschen Hoffnungen.

Der Pariser „Soir" meldet aus Rom, daß man mit dem Besuch des französischen Außenministers Laval in Rom für den 3. oder 5. Januar rechne. In zuständigen französischen Kreisen wird jedoch erklärt, daß der Zeitpunkt der Romreise Lavals noch nicht genau feststehe, alles sei aber so vorbereitet, daß die Reise schon vor dem 13. Januar stattfinden könne. Die Vorarbeiten seien günstig verlaufen, so daß man mit einem baldigen Abschluß rechne könne.

Außenminister Laval, der ursprünglich seinen Weihnachtsurlaub bis Donnerstag ausdehnen wollte, ist bereits am Mittwoch nach Paris zurückgekehrt. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" Pertinax sieht sich deshalb veranlaßt, Laval auf die Gefahren einer übereilten Reise aufmerksam zu machen. Bisher sei es weder Laval noch dem französischen Botschafter in Rom gelungen, die feindliche Einstellung Mussolinis zur Kleinen Entente im allgemeinen und Südslawien im besonderen zu ändern. Zweimal habe die französische Regierung den Duce gebeten oder bitten lassen, den Beweis zu erbringen, daß die italienische Regierung der Einheit Südslawiens nicht feindlich gegenüberstehe. Aber beide Male sei die Erfüllung dieses Wunsches abgeschlagen worden. Die französische Regierung habe weiter darauf hingewiesen, daß die Kleine Entente zu dem englisch-französisch-italienischen Protokoll für die Garantie der österreichischen Unabhängigkeit herangezogen werden müsse. Italien habe darauf geantwortet, daß nur die Nachbarstaaten Österreichs aufgefordert werden würden, dieses Protokoll zu unterzeichnen. Unter diesen Umständen würde die Romreise Lavals in Bukarest, Belgrad und Prag als Nachgeben Lavals aufgefaßt werden. Alle Freundschaftsbezeugungen der französischen Regierung würden daran nichts ändern können. Man müsse sich auch fragen, ob Mussolini nicht das enge Zusammenhalten der Kleinen Entente mit Frankreich zerstören wolle. Denn dieser Mächtebund sei für die Achtung vor den Verträgen, während die italienisch-ungarisch-österreichische Mächtegruppe für die Revision, d. h. für einen Vergeltungskrieg sei. Wenn man ihnen daher auch nur eine moralische Genugtuung gebe so werde man ihre Tätigkeit dadurch fördern.

Die Pariser „La Presse" schreibt, der Rat der Kleinen Entente habe auf Anregung Südslawiens den Regierungen von London und Paris zur Kenntnis gebracht, daß er eher den Anschluß Österreichs an Deutschland als eine Wiedereinsetzung der Habsburger dulden würde. Dieser Beschluß, den Rom natürlich kenne, könnte möglicherweise Mussolini bestimmen, den französischen Standpunkt in der mitteleuropäischen und Balkanfrage anzunehmen. So wäre eine Verständigung möglich. Dann, aber auch nur dann, könnte die Romreise Lavals von Nutzen sein und dem Frieden dienen. Das Blatt glaubt, daß Laval seine Romreise deshalb beschleunige, weil England einen Abschluß der französisch-italienischen Verhandlungen begrüßen würde.

Ein Besuch Lavals in London.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" schreibt, der Besuch Lavals in London **werde** erst nach dessen Zusammenkunft mit Mussolini **und** nach der Erledigung der Saarfrage möglich sein. Sicher sei, daß Laval sich nach einer erfolgreichen Regelung der Saarfrage ernstlich bemühen werde, eine allgemeine Regelung mit Deutschland zu erreichen und ein Ostlocarno zustande zu bringen.

* *

Kongresse per Telefon.

Der Reichspostminister hat eine wichtige, neuzeitliche Bereicherung des deutschen Fernsprechwesens verfügt. Es werden nämlich Ferntagungsgespräche eingeführt, die unter Verwendung von Verstärkern und Lautsprechern die Abhaltung von Konferenzen, Versammlungen, ja ganzen Kongressen ermöglichen, deren Teilnehmer sich in verschiedenen Orten aufhalten können. Wegen der längeren Vorbereitungsarbeiten und Vorversuche müssen Ferntagungsgespräche mindestens acht Tage vorher angemeldet werden. Die Berechnung geht nach ganzen Stunden und jede Verbindung zwischen dem Ortsnetz, in dem die Leitungen zusammengeschaltet werden, und den übrigen Ortssendern wird als besondere Stundenverbindung behandelt.

Weiter führt die Reichspost Sammel-Ferngespräche ein. Dabei handelt es sich um Gespräche, an denen mehr als zwei Teilnehmer in zwei oder mehr Ortsnetzen bei einer Mindestdauer von 12 Minuten beteiligt sind.

Das Ausland von der Weihnachtsansprache Rudolf Heß' begeistert.

Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers wurde nach den bei der Auslandsorganisation der NSDAP in Hamburg vorliegenden telegraphischen und brieflichen Berichten überall klar und störungsfrei aufgenommen. Als Ausdruck engerer Verbundenheit zwischen Heimat und Auslandsdeutschen fand die Ansprache des Stellvertreters des Führers begeisterte dankbare Zustimmung der Deutschen in aller Welt.

Die Auslandsorganisation hatte für diese Rede überall Gemeinschaftsempfang, und wo dies nicht möglich war, gemeinschaftlichen Hausempfang angeordnet, so daß auch die nicht im Besitz eines Empfangsgerätes befindlichen Volksgenossen als Gast der Ortsgruppen oder einzelner Parteigenossen die Rede anhören konnten. In zahlreichen, an den Leiter der Auslandsorganisation gerichteten Zuschriften und Telegrammen (so u. a. aus Malta, Haiti, Chile, Spanien, der Schweiz usw.) verbinden die Auslandsgruppen der NSDAP den Dank an den Stellvertreter des Führers mit dem erneuten Gelöbnis unwandelbarer Gefolgschaftstreue zu dem Führer.

Der Memelländer Prozeß.

Abschluß des achten Verhandlungstages.

Der zweite Hauptangeklagte von der christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, Baron von der Ropp, erklärte allgemein, daß er sich um die eigentlichen Parteiangelegenheiten wenig gekümmert habe. Der christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft habe er sich aus weltanschaulicher Überzeugung angeschlossen. Ihre Tätigkeit sei dem litauischen Staat gegenüber vollkommen loyal gewesen. Neue Momente bringt seine Vernehmung im wesentlichen nicht. Auch er bekundet, daß der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, jede Einmischung der deutschen Parteistellen in nationalsozialistische Organisationen des Auslandes ablehne. Im weiteren Verlauf des Verhörs erklärte von der Ropp, daß er jede nationale und sozialistische Bewegung, auch die der litauischen Regierungspartei schätze, weil er selbst das nationale Prinzip als das richtige zur besseren Gestaltung der Beziehungen der Völker untereinander anerkenne. Ferner sprach der Angeklagte und nationalsozialistische Führer Saß über den Kampf der neuen Parteien im Memelgebiet. Die Beschuldigungen, daß seine Partei durch einen bewaffneten Aufstand das Memelgebiet von Litauen abtrennen und an Deutschland angliedern wollte, stempelte Saß als eine unerhörte Lüge. Er habe nie eine Verbindung mit deutschen amtlichen Stellen unterhalten, auch nicht mit der Zentralstelle der NSDAP in Deutschland.

Zum Geschäftsführer der DAF. ernannt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat den Amtsleiter Karl Müller zum Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront ernannt.

Die Sowjets auf der Schatzsuche.

Die Flüchtlinge sollen die vergrabenen Schätze herausrücken.

Das Pariser „Journal" bringt ein sensationelles Gerücht über ein Angebot der Sowjetregierung an die im Ausland lebenden Russen. Die Sowjetregierung soll den Flüchtigen 40 v. H. derjenigen Schätze versprochen haben, die von diesen während der russischen Revolution auf russischem Boden vergraben und versteckt worden seien, wenn sie diese Verstecke der Sowjetregierung angeben würden, so daß die Schätze zutage gefördert werden könnten.

Der in Frankreich lebende russische General Miller erklärte, außer materiellen Schätzen hätten die nach der Revolution geflüchteten Russen auch ideelle Schätze versteckt, nämlich die Fahnen der zaristischen Regimenter, die die Sowjets nie bekommen würden. Im übrigen glaube er nicht an die Vertragstreue der Sowjetrussen. Wenn sie auch den russischen Flüchtlingen 40 v. H. der Schätze versprächen, würden sie doch nach Auffindung irgend einen Vorwand benutzen, um die Beschlagnahme anzuordnen.

Die Beförderung der Abstimmungsberechtigten ins Saargebiet.

Für die Volksabstimmung im Saargebiet kommen rund 48 500 Abstimmungsberechtigte aus dem Reichsgebiet in Betracht. Die Beförderung dieser Abstimmungsberechtigten zum Saargebiet und zurück erfolgt auf Kosten des Bundes der Saarvereine, der die ganze Organisation der Hin- und Rückbeförderung übernommen hat. Für den einzelnen Abstimmungsberechtigten ist die Beförderung unentgeltlich.

Die Beförderung geschieht auf der Hin- und Rückreise grundsätzlich mit Sonderzügen dritter Klasse. Einzelreisen mit planmäßigen Zügen sind nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zulässig. Die Rückreise dagegen kann beim Vorliegen ausreichender Gründe im größeren Umfange mit planmäßigen Zügen ausgeführt werden. Die Entscheidung über etwaige Sonderwünsche der Reisenden über — nur in dringlichsten Fällen mögliche — freizügige Reisen für die Hinfahrt und über die Benutzung der zweiten Wagenklasse liegt grundsätzlich beim Bund der Saarvereine als dem Veranstalter dieser Reisen. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Mitnahme von nichtabstimmungsberechtigten Angehörigen nicht möglich ist. Auch Kin-

Die Verschwörung gegen Stalin.

Inhalt der Anklage gegen Nikolajew und Genossen.

geben wollen, wenn die finanzielle Lage der Gruppe sich bessern würde. Der Konsul habe ihm 5000 Rubel gegeben, von denen er 4500 an Katalynow weitergegeben habe. Ein Bruder Nikolajews und einer seiner Freunde hätten bei ihrer Vernehmung angegeben, daß Nikolajew immer für die Intervention gesprochen habe. Dies beweise, daß Nikolajew dieselben Ziele verfolgt habe, wie die weißrussischen Emigrantenorganisationen im Ausland.

Nikolajew habe die Ermordung so durchführen wollen, daß es ausgesehen hätte, als ob es sich um einen einzelnen Terrorfall handle,

um damit die Organisation zu decken. Der Angeklagte Schazki habe ebenfalls den Auftrag zur Ermordung Kirows, und zwar in der Nähe seiner Wohnung, gehabt. Deshalb habe er seit langer Zeit die Lebensgewohnheiten Kirows beobachtet. Nikolajew habe Kirow in seinem Amtszimmer in Smolny ermorden wollen. Obwohl Nikolajew arbeitslos gewesen sei, habe er eine Dreizimmerwohnung besessen. Außerdem habe er im Sommer in einem Kurort ein Landhaus gemietet.

Nach Verordnungen des Zentralvollzugsausschusses vom 10. Juli und 1. Dezember d. Js. werden sämtliche Angeklagten dem Militärkollegium des obersten Gerichts der Sowjetunion zur Aburteilung übergeben. Nach einem weiteren Erlaß des Zentralvollzugsausschusses müssen die Todesurteile 24 Stunden, nachdem die Anklageschrift den Angeklagten zugegangen ist, vollstreckt werden.

Die „Säuberungen" in der Ukraine.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Sowjetregierung hat das Parteikomitee von Dnjepropetrowsk in der Ukraine einer Säuberung unterzogen. Eine Reihe von Funktionären wurde von ihren Posten enthoben. Es wurde festgestellt, daß unter den Professoren der Universität Dnjepropetrowsk trotzkistische sowie ukrainisch-autonomistische Ideen stark verbreitet waren. Eine Reihe von Professoren wurden ebenfalls ihrer Posten enthoben

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion veröffentlicht die Anklageschrift gegen Nikolajew, den Mörder Kirows, und 13 seiner Genossen. Die Anklageschrift und ihre Begründung umfaßt drei Bände von je etwa 300 Seiten. Die Angeklagten werden des Vergehens gegen den § 58, Punkt 8 und Punkt 11 des Kriminalgesetzbuches der RSFSR (Räterußland) — Gegenrevolution und politischer Mord — beschuldigt.

Im Laufe der Untersuchung, so heißt es in der Anklageschrift, sei festgestellt worden, daß die Terroristen aus ehemaligen Anhängern der Sinowjew-Gruppe bestanden und die Bezeichnung „Leningrader Zentrum" geführt hätten. Die führende Rolle in dieser Gruppe habe Katalynow innegehabt. Er sei vor seinem Übertritt zur Opposition Sekretär der Parteiorganisation der Jungkommunisten im Viborer Bezirk Leningrad gewesen. Katalynow, ein überzeugter Gegner Stalins und seiner Gruppe, habe einen sehr großen Einfluß auf Nikolajew, mit dem er seit 1924 zusammengearbeitet habe, gehabt. Die Terroristen, die größtenteils 30 bis 35 Jahre alte Studenten und Angestellte seien, werden als Vertreter der Jugend bezeichnet. Diese Gruppe habe sich schon seit 1933 mit Terrorgedanken getragen. Dabei habe ein Teil dieser Leute

einen Anschlag auf Stalin vorbereitet.

Im Laufe der Untersuchung sei festgestellt worden und Nikolajew sowie seine Genossen hätten gestanden, daß Nikolajew mit Wissen Katalynows einen ausländischen Konsul in Leningrad einige Male aufgesucht habe. In der Anklageschrift werden nähere Angaben über den Konsul nicht gemacht.

Nikolajew, der ein überzeugter Anhänger der Intervention ausländischer Mächte gewesen sei, habe auch dem ausländischen Konsul seine Betrachtungen darüber vorgelegt. Nikolajew habe den Konsul um Geld gebeten, das er habe wieder-

der müssen in der Regel zu Hause gelassen werden. Sie werden, soweit andere Familienmitglieder nicht vorhanden sind, von der NS-Volkswohlfahrt für die Dauer der Abwesenheit der Eltern betreut werden. Nur in ganz besonderen Fällen kann die Mitnahme von Kleinstkindern gestattet werden. Eine Entscheidung hierüber liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Zur Bewältigung des Abstimmungsverkehrs aus dem Reich sind 57 Sonderzüge aus allen Gegenden Deutschlands vorgesehen. Die Sonderzüge aus mittleren und weiten Entfernungen sollen am Freitag oder Sonnabend vor der Abstimmung im Saargebiet eintreffen und am Montag, teilweise auch erst am Dienstag, das Saargebiet wieder verlassen. Bei der Besetzung der Züge wird durch eine straffe Organisation dafür Sorge getragen, daß jeder Mitreisende einen bequemen Platz bekommt. Die Züge werden auch keine übermäßige Länge erhalten, damit die Gewähr für eine genügende Erwärmung auch der letzten Wagen des Zuges gegeben ist. Da die Sonderzüge aus betrieblichen Gründen keine Gepäckwagen mit sich führen können, ist die Mitnahme von großem Reisegepäck nicht möglich. Die Reisenden sind vielmehr auf die Mitnahme von Handgepäck angewiesen. Zur Vermeidung von Unbequemlichkeiten in den Sonderzügen und gegebenenfalls beim Umsteigen wird gleichzeitig dringend empfohlen, die Mitnahme von Handgepäck soweit als möglich zu beschränken.

Krankenfahrstühle usw werden gegebenenfalls in Saarbrücken zur Verfügung gestellt. Dahingehende Wünsche sind alsbald bei dem zuständigen Ortsgruppenleiter des Bundes der Saarvereine vorzubringen.

Anträge auf Ausstellung der Beförderungsscheine sind von den Obmännern und Ortsgruppenleitern des Bundes der Saarvereine im Benehmen mit den Abstimmungsberechtigten auszufüllen und dem Transportleiter der einzelnen Züge einzureichen. Die ausgestellten Beförderungsscheine werden sodann durch die Obmänner den Abstimmungsberechtigten rechtzeitig zugestellt.

Auslands-Rundschau.

Bombenanschlag am Heiligen Abend. In Ozarow nahe Warschau explodierte am Heiligen Abend in einer Mühle eine Bombe, die die Mühle vernichtete und im Umkreis mehrerer Kilometer die Scheiben in den Häusern platzen ließ. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Polizei hat bisher im Zusammenhang mit dieser Bombenexplosion 18 Personen verhaftet. Man vermutet, daß die Bombe von einer anarchistischen Organisation geworfen wurde.

Revolution in Albanien? In Rom umlaufende Gerüchte wollen wissen, daß in Albanien eine Revolution ausgebrochen sei. Einer der Adjutanten des Königs Zogu soll einen Teil des albanischen Gebietes mit aufständischen Kräften besetzt halten. Eine Bestätigung oder auch ein Dementi dieser Gerüchte ist im Augenblick in Rom nicht zu erlangen. Auch gelang es nicht, festzustellen, wie der Name des aufrührerischen Führers lautet.

Allerlei aus aller Welt.

Das antarktische Festland überflogen. — 560 km neben Südpol.

Nach einer Reutermeldung aus Wellington (Neuseeland) ist dort die Nachricht eingetroffen, daß der amerikanische Forschungsreisende Lincoln Ellsworth in einem von dem Flieger Bernt Balchen geführten Flugzeug von Deception Island (1000 Klm. südlich von Kap Horn) über das antarktische Festland hinweg nach der Walfischbucht im Roßmeer geflogen sei. Hierbei habe die Maschine in annähernd 20 Stunden 4300 Klm. zurückgelegt. Sie ist am Südpol in einer Entfernung von etwas weniger als 560 Klm. vorbeigeflogen.

Riesen-Zeppelin-Zentralflughafen.

An der Reichsautobahnkreuzung Frankfurt a. M.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger" von zuständiger Seite erfährt, hat man beschlossen, den Luftschiffhafen von Friedrichshafen nach dem im Bau befindlichen Rhein-Main-Flugplatz in unmittelbarer Nähe von Frankfurt zu verlegen. Die erforderlichen Anlagen werden in kaum mehr als einem Jahr fertiggestellt sein, so daß sich mit Beginn der „Zeppelinsaison" des Jahres 1936 der gesamte Luftschiffverkehr von dem verkehrstechnisch günstiger gelegenen Rhein-Main-Gebiet aus abwickeln wird. Natürlich bleibt die Werft in Friedrichshafen für den Bau weiterer Luftschiffe bestehen.

Über die Gründe und die Zukunftsaussichten dieses bedeutsamen Entschlusses gewährte Dr. Eckener einem Mitarbeiter des Lokalanzeiger eine ausführliche fernmündliche Unterredung, in der er u. a. sagte: Der Luftschiffbau Zeppelin habe sich schon seit langem mit dem Gedanken getragen, seinen Luftschiffhafen wegen der ungünstigen räumlichen und meteorologischen Verhältnisse eine neue Heimat zu schaffen, die, geographisch gesehen, gleichzeitig auch zentraler als Friedrichshafen liege. Die in Friedrichshafen vorhandenen Hallen würden zum Bau neuer Luftschiffe gebraucht. Es sei damit zu rechnen, daß nach der Bildung der von uns und den Amerikanern geplanten Nordtransatlantischen Verkehrsgesellschaft drei bis vier neue Luftschiffe für einen regelmäßigen Reise- und Postbetrieb zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gebaut werden müßten. Das Luftschiff „LZ 129", das seiner Vollendung entgegengehe, solle ja zusammen mit dem „Grafen" ausschließlich dem Verkehr mit Südamerika vorbehalten bleiben und nur noch so lange Amerikafahrten machen, bis die neue Halle in Rio de Janeiro fertiggestellt sei. Ebenso sei von den Holländern ein Auftrag für den Ausbau ihres überseeischen Luftverkehrs zu hoffen. Friedrichshafen sei als Werft groß genug, als Luftschiffhafen aber zu klein. Mit der Anlage des Großflugplatzes Rhein-Main bei Frankfurt, wo sich künftig die großen Reichsautobahnen Nord-Süd und West-Ost kreuzen würden, sei die ideale Lösung des Problems gefunden gewesen. Auch sei nicht zu vergessen, daß Friedrichshafen 400 Meter über dem Meeresspiegel liege, während die Rheinebene um 300 Meter tiefer gelegen sei. Das bedeute für ein Luftschiff einen Mehrauftrieb von mehreren Tonnen. Auch rein klimatisch sei die Gegend bei Frankfurt dem Bodenseegebiet vorzuziehen. Außerdem sei es für die holländischen, skandinavischen, englischen und anderen internationalen Fahrgäste ungleich bequemer, wenn der Startplatz der Luftschiffe in Frankfurt statt in Friedrichshafen liege. „Wir können uns," so schloß Eckener, „zu dem neuen Luftschiffhafen nur beglückwünschen, denn er ist der beste, den man in Deutschland finden konnte."

Blitzschlag die Ursache der Uiver-Katastrophe

Wie die Direktion der niederländischen Luftverkehrsgesellschaft bekanntgibt, kann es nunmehr als feststehend gelten, daß die Vernichtung des Großflugzeuges „Uiver" auf einen Blitzschlag zurückzuführen ist.

Die Luftverkehrsgesellschaft hat heute von dem Piloten Geysendorffer, dem Kommandanten des mit einer holländischen Sachverständigen-Kommission nach Rutbah entsandten Flugzeuges „Leeuwerik", ein ausführliches Telegramm erhalten, in dem die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung nach dem Hergang und den Ursachen der „Uiver"-Katastrophe mitgeteilt werden. Aus dem Bericht geht hervor, daß bei der verunglückten Maschine keinerlei Konstruktionsfehler festgestellt werden konnten. Zu dem Zeitpunkt, in dem der „Uiver" von seinem Verhängnis ereilt wurde, muß sich die ganze Maschine in guter Verfassung befunden haben, während die Besatzung auch den richtigen Kurs nach Bagdad einhielt. Letzteres ergibt sich auch deutlich aus dem aufgefundenen Kompaß. Die Besatzung hatte auch allem Anschein nach keineswegs die Absicht, bei Rutbah eine Zwischenlandung vorzunehmen, so daß kein mißglücktes Landungsmanöver vorliegt. Als alleinige Ursache der Katastrophe muß der Blitzschlag angesehen werden. Der Blitz scheint beim Gepäckraum in die Maschine eingedrungen zu sein. Die Einschlagstelle wird dadurch gekennzeichnet, daß sie eine sehr starke Erhitzung aufweist und bei ihr eine Haspel weggebrannt wurde.

Letzten Meldungen zufolge hat die ärztliche Untersuchung der inzwischen in Bagdad beigesetzten Leichname der Insassen des holländischen Großflugzeuges „Uiver" ergeben, daß nicht nur die Maschine, sondern auch ihre Besatzung vom Blitz getroffen wurde. Die Piloten waren daher nicht mehr in der Lage, das Flugzeug weiter zu steuern, so daß es führerlos wurde und abstürzte. Diese Feststellung deckt sich also mit den Ergebnissen, die schon die erste Untersuchung der Überreste der Maschine ergab.

* *

— Der Zusammenstoß zwischen holländischen Zollbeamten und Schmugglern. — Nur Leichtverletzte. Nähere Ermittlungen nach dem Hergang des Zusammenstoßes zwischen Zollbeamten und Schmugglern an der holländischen Grenzortschaft Gastel haben ergeben, daß die Folgen nicht so ernstlich sind, wie dies anfangs den Anschein hatte. Die Zollbeamten gaben meist nur Schreckschüsse ab. Es sind daher nur mehrere Leichtverletzte und keine Schwerverwundeten zu verzeichnen. Auch hat es sich nicht bestätigt, daß einer der Verletzten beim Abtransport seinen Verletzungen erlegen ist. Die ersten übertriebenen Darstellungen sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die fraglichen Vorgänge sich zur Nachtzeit abspielten und ein genauer Überblick dadurch erschwert wurde.

— Eisenbahnzug zertrümmert Kraftwagen. — Zwei Tote. — Der Bahnwärter verhaftet. Bei der Überquerung einer Straße an der Südbahnstrecke in der Nähe von Wien wurde ein Personenkraftwagen durch einen Zug erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Lenker des Kraftwagens, ein Arzt, und seine Mutter, waren auf der Stelle tot. Weitere Insassen wurden sterbend ins Krankenhaus gebracht. Der Bahnwärter, der vergessen hatte, die Schranken herabzulassen, wurde verhaftet.

— Mord und Selbstmord. In der Gemeinde Nußbach (Pfalz) drang der ledige 27 Jahre alte Ludwig Wenz in die Wohnung des Maurers Karl Ludwig Dach und tötete im Verlaufe einer Auseinandersetzung die 21jährige Tochter des Dach durch vier Schüsse. Dann flüchtete er nud erschoß sich auf seinem elterlichen Grundstück. Der Grund zu der Bluttat ist darin zu suchen, daß das Mädchen einen Liebesantrag des Wenz abgewiesen hatte.

— Holländisches Theater durch Großfeuer vernichtet. Das städtische Theater in Arnheim (Holland) ist Donnerstag früh durch ein Großfeuer vernichtet worden. Der Brand brach anscheinend in den im zweiten Stock gelegenen Requisitenräumen aus. Er wurde erst so spät bemerkt, daß die Feuerwehr das Gebäude nicht mehr retten konnte. Der Schaden wird auf rund eine Million Gulden geschätzt.

— Holländisches Auto in einen Kanal gestürzt. Sieben Insassen ertrunken. In der unmittebar an der deutsch-holländischen Grenze gelegenen Ortschaft Munsterscheveld stürzte in der Nacht zu Donnerstag ein mit neun Personen besetzter Kraftwagen in einen Kanal. 7 Insassen konnten sich nicht mehr retten und ertranken. Das Auto befand sich auf der Heimfahrt von einem Musikfest. Bei der Überquerung einer Zugbrücke stieß der Wagen gegen 3 Uhr nachts aus bisher noch nicht geklärter Ursache gegen das Brückengeländer, durchbrach es und stürzte in das an dieser Stelle ziemlich tiefe Wasser. Da der Wagen sich während des Fallens überschlug und die Insassen sehr gedrängt saßen, gelang es nur einem jungen Manne, sich aus dem furchtbaren Gefängnis zu befreien. Dem jungen Mann glückte es aber noch, ein junges Mädchen aus dem Wagen herauszuziehen und gleichfalls in Sicherheit zu bringen.

— Die Zyrardow-Direktoren gegen Kaution freigelassen. Die beiden französischen Direktoren der Zyrardow-Werke in Polen, die seit vier Monaten im Zusammenhang mit dem großen Betrug- und Konkurs-Prozeß in Untersuchungshaft saßen, sind am Weihnachtsabend gegen eine Kaution von 1 250 000 Zloty auf freien Fuß gesetzt worden. Die Kaution wurde durch hypothekarische Eintragung auf ein Gut in Galizien gesichert, das einem Grafen Milewski gehört, der sich zur Eintragung dieser Kaution bereit erklärt hatte. Ursprünglich war für ihre Freilassung eine Kaution von sieben Millionen Zloty gefordert worden.

— Im Schlaf einen Mordplan verraten. Der 26 Jahre alte Hausbesitzer Johann Huber kehrte am Heiligen Abend in Intervillgraten in Osttirol in ein Gasthaus ein, wo er am Tische vor Ermüdung einschlief. Im Schlafe erzählte er von Brandstiftung und Mord, die er begehen wollte. Vor der Polizei legte er ein Geständnis ab, daß er mit seinem Freunde Widermeyer beschlossen habe, dessen Haus anzuzünden, damit sich dieser durch die Versicherungssumme sanieren könne. Gleichzeitig wollte man die Frau des Widermeyer im Feuer umkommen lassen.

Liebe zwischen zwei Welten.

Roman von Georg Urbat.

Copyright by Roman-Vertrieb E. Kukluk, Halle a. S.

39) (Nachdruck verboten.)

„Gib mir noch einen Whisky, Deutscher!"

Huene schlug das Herz in schweren Schlägen. Das, was er vermutet, hatten auch die da drüben herausgekriegt. Er rief Mertens und Röficke. Sie mußten mit dem Iren noch trinken und ihn dann schlafen legen. Er aber ging hinauf auf den flachen Söller unter den nahen Sternen.

Mirza Ahmed stand allein an die Brüstung gelehnt. Felicitas hatte sich zur Ruhe begeben. Die Windlichter warfen einen flackernden, gespenstischen Schein über das halbzerstörte Mauerwerk.

Mit fliegenden Worten berichtete er über die Erzählungen des Iren. „Ein Zeichen des Schicksals, Prinz!" schloß er aufgeregt. „Stellen wir noch ein, zwei Türme auf für tiefe Bohrungen und wir sind am Ziel . . . Unsere Arbeit, Ihr Wagemut, Prinz, wird ihren Lohn finden . . .!"

Aufmerksam betrachtete Mirza Ahmed seine schlanken, gepflegten Hände. Auf seinem schönen, weichen Gesicht lag jetzt offen ein fremdes, hartes, spottendes Siegerlächeln. Eigentlich brauchte er den schlanken, blonden Mann da drüben überm Tisch, mit dem hageren, verarbeiteten Gesicht, nicht mehr. Das Mädchen, dessen Liebe dieser Mann besessen hatte und es doch nicht wußte oder wissen wollte, war ihm jetzt doch so gut wie sicher. Morgen würde er sie herausführen aus diesem alten Gemäuer, aus dieser weltvergessenen Einöde, aus einem harten Leben, hinein in die Wunderwelt seiner Besitzungen in Ispahan. Der schroffe Gegensatz würde sie und mußte sie in seine Arme führen.

Und so sagte er: „Ich danke Ihnen, mein lieber Huene, für den Eifer, mit dem Sie sich unserer Sache annehmen. Aber ich fürchte, es hat wenig Zweck. Die Engländer haben sich hier schon vor einigen Jahren die Zähne ausgebissen und ich glaube . . ."

„. . . die Engländer?!" fragte Huene erstaunt dagegen. — Da war es nun wieder das Gefühl, das eiskalt und lähmend den Rücken emporkroch, das Gefühl, nicht aufrichtig behandelt, nur der Ball in der Hand eines anderen, nur der Vorwand zu irgendeinem verborgenen Zweck zu sein.

„Ist Ihnen das Unternehmen leid geworden, Prinz?!" fragte er schroff.

Mirza Ahmed lächelte unergründlich.

Ein Gedanke blitzte durch Huenes Kopf. Ein Gedanke, kühn, unternehmend. Und doch wie der letzte Einsatz zu einem verzweifelten Spiel. Er wollte ohne Erfolg hier nicht hinausgehen. Wie wäre es, wenn er die Bohrungen selbst weiterführen würde. Wenn die Engländer sich geirrt hatten, weshalb sollten die Amerikaner, weshalb sollte er sich täuschen? — Die Rücklagen, die er in den sieben fetten Monaten in Berlin gemacht hatte, mußten langen, um die ersten ordentlichen Bohrungen durchzuführen. Und wenn dann der Erfolg winkte, dann fand er immer noch Hilfe, immer noch Geld.

„Überlassen Sie mir die Mutungsrechte, Prinz!" sagte er heiser.

Mirza Ahmed lächelte wieder. Spöttisch, mitleidig. Aber in seiner weichen Laune, dem geschlagenen Rivalen auch einen Trost zukommen zu lassen, sagte er: „Schön, mein lieber Huene! — Setzen Sie bitte einen Vertrag auf. Wie macht man das in der Regel. Ja, so! — Sie können hier bohren und übernehmen das Risiko am Gewinn bin ich beteiligt! — Also morgen früh, lieber Huene! — Gute Nacht!"

Die ganze Nacht grübelte Huene über den Vertrag, verteilte sorgfältig Rechte und Pflichten zwischen Mirza Ahmed und sich. Und am Morgen las Mirza Ahmed den Vertrag flüchtig durch und mit seinem Lächeln, das jetzt so mitleidig-spöttisch geworden war, unterzeichnete er ihn.

„Besuchen Sie uns auch einmal in Ispahan, lieber Huene!" sagte er nur noch in seiner höflich-liebenswürdigen Zuvorkommenheit, als er Huene zum Abschied die Hand reichte.

Und dann stand Felicitas in der engen Kammer, die sich Huene zum Laboratorium eingerichtet hatte. So lieb und vertraut erschienen ihr auf einmal all die Retorten, die Reagenzgläsgen, die Regale mit den Büchern.

An beiden Händen hielt sie der hohe, schlanke, blonde Mann gefaßt. Und durch die geöffnete Tür sah sie in der Nebenkammer sein einfaches Feldbett, den rohen Bretterverschlag für Wäsche und Kleider, die Zimmerdusche.

Ein heißes Gefühl der Bewunderung für diesen Mann stieg wieder in ihr auf. Für diesen Mann, der vor wenigen Monaten noch inmitten des verwöhntesten Wohllebens sich bewegte und der sich nun hier, alles entbehrend, festbiß, um ein Unternehmen zum Erfolg zu führen.

Und dieser Mann sagte nun zu ihr: „. . . Dank, nochmals Dank, kleine, liebe Fee, daß Sie es so lange hier mit uns ausgehalten haben. Mirza Ahmed bleibt ja vorläufig ihr Chef. Aber wenn die Wunder Ispahans Ihnen einmal über sein sollten, und Sie weiter lernen, praktisch studieren wollen, dann werden Sie mir immer ein lieber Gast und Mitarbeiter sein . . .!"

„Gast . . . Mitarbeiter . . .!" klingt es in Felicitas schmerzend nach.

Kann und will denn der blonde Mann nicht lesen in den großen, zu ihm aufgeschlagenen Augen, in denen es feucht glänzt wie ein klarer, schöner, tiefer Bergsee. Kann und will er darin nicht lesen, daß da geschrieben steht: „Sage nicht Gast, sage nicht Mitarbeiterin zu mir. Sage nur, daß Du mich lieb hast und ich will Dir alles sein, was eine Frau in dieser Einöde einem einsamen Manne nur sein kann."

Aber der Mann sagt das nicht. — Er nimmt nur das feine, blonde Köpfchen zwischen seine Hände und küßt es zart auf die Stirn. Väterlich, brüderlich: „Nochmals Dank und Glückauf, kleine Fee . . .!"

Enttäuscht, vertrotzt, stürmt ein Mädchen aus der Kammer in den hohen, gewölbten Gang. Tränen werden verstohlen fortgewischt. Und über die niedrigen Stufen eilt sie in den Hof, steigt in den Wagen, in dem schon Mirza Ahmed wartend sitzt. Und als Huene endlich hinauskommt, strebt der Wagen, schon klein geworden, dem Hang des Gebirges, dem Paß nach Ispahan, dem Märchen aus Tausendundeiner Nacht zu.

*

Die Hochflut der europa-neugierigen Amerikaner, die alljährlich die europäischen Hauptstädte und auch Paris überschwemmt, ist im Abebben. Aber im Hotel Maurice, in den Räumen, die gewöhnlich der König von Spanien bei seinen Besuchen in Paris zu bewohnen pflegt, hält ein anderer König Hof: John Hill, der König des Erdöls.

Aber ihn reizt wenig die einzigartige Aussicht auf die Tuilerien, es stört ihn wenig, daß er und Parker, sein Sekretär, für das Fest unten in den Sälen des Hotels bereits den Frack tragen, und Maud, seine Tochter, ungeduldig, in kostbarem Abendkleid, an einer langen Kette echter Perlen zerrend, immer wieder zum Aufbruch mahnt.

„Sofort, mein Kind!" sagt John Hill schließlich, „nur will ich noch setzen, was Chester Harris über Persien berichtet."

Und Parker, dieses Ideal eines Sekretärs, reicht ihm schweigend die Mappe mit den Berichten über die Bohrungen in Persien. Den Stift hält Parker schreibfertig in der Hand und, wie es die Gewohnheit John Hills ist, faßt er das Gelesene in kurzen Ausrufen und Sätzen zusammen.

Maud stutzt. — „Damned . . .!" ruft ihr Vater aus. „Was will dieses Greenhorn, der Deutsche, in Persien. — Er bohrt! — Alle Teufel! — Wie kommt er dazu!? — Ein Loch hat unser Vertrag mit Persien!? — Hat Chester Harris umsonst in Riga geschlafen?! — Gleich neben unserm Feld bohrt er. Für den Mirza Ahmed Nadir Khan?! — Nein! Auf eigene Rechnung bohrt er jetzt . . .!"

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 28. Dezember 1934.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Mitgliederversammlung der Partei.** Heute abends 8 Uhr findet im Gasthof „Zum goldenen Kreuz", hier die Mitgliederversammlung der Partei statt. Sämtliche Gliederungen sind hierzu eingeladen.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 28. Dezember, früh 7 Uhr.** Barometer = 763,9 mm, gestiegen, gestern früh = 761,7 mm, Thermometer = + 0,2° C., Tieftemperatur nachts = — 0,6°, Bodentemperatur = — 0,4°, Maximum gestern = + 1,6°, Minimum = — 1,5°, Bodentemperatur = — 1,0°, relative Feuchtigkeit = 97%, in 1 cbm Luft = 4,850 g Wasser, Wind = SO.², Bewölkung = $^{10}/_{10}$², Himmel ganz bedeckt, hohe Schichtwolke, Alto-Stratus, Fernsicht = 3—4 km, Niederschlag = nachts geringer Schnee, gestern Niederschlag = 1,6 mm, Schneehöhe insgesamt = 4,0 mm.

— **Oeffentliche Vorträge** finden von Dienstag, den 1. Januar 1935 bis Sonntag, den 13. Januar 1935 jeden Abend von 20 Uhr ab im Saale des Gasthofes „Zum goldenen Kreuz" statt. Evangelist Poggemöller-Henkenhagen spricht über folgende Themen: Dienstag, 1. 1.: Volk — Rasse und Blut, Mittwoch, 2. 1.: Volk — Staat und Religion, Donnerstag, 3. 1.: Gottesoffenbarungen im Völkermeer, Freitag, 4. 1.: Ein heiliger Ruf, Sonnabend, 5. 1.: Ausgestreckte Hände, Sonntag, 6. 1.: Die Macht des Gewissens, Montag, 7. 1.: Kennst du die rechte Freistadt? Dienstag, 8. 1.: Ein guter Lehrmeister, Mittwoch, 9. 1: Knecht oder Freier? (nur für Erwachsene), Donnerstag, 10. 1.: Wie bekommt man Frieden für seine Seele?, Freitag, 11. 1.: Das unergründliche Erbarmen Jesu, Sonnabend, 12. 1.: Glückliches Familienleben, Sonntag, 13. 1.: Leuchtende Kleider. Zu allen Vorträgen ist jedermann herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

— **Kinoschau.** In der Schauburg Zobten gelangt am Sonnabend und Sonntag, den 29. und 30. Dezember der Film „Ein Mädel wirbelt durch die Welt" zur Vorführung. Dieser Schulz & Wuellner-Film der Terra ist nach dem bekannten Roman von Hans Holm. Magda Schneider ist eine der vielbeschäftigten Darstellerinnen, sie schwebt immer zwischen „Himmel und Erde". Schon muß sie sich wieder auf die Beine machen, um als „Ein Mädel durch die Welt zu wirbeln". Die Handlung spielt im Schwarzwald. Magda Schneider freut sich gerade darauf. Sie hofft bestimmt, mit diesem Film besonders zu gefallen. Ihre Filme gefallen, das ist wahr; denn sie spielt ja auch aus dem Herzen des Volkes heraus. Sie ist immer das kleine Mädchen mit der Sehnsucht nach dem großen Glück. Immer liebenswürdig, glaubhaft und deshalb jedem Lichtspieltheater ein willkommener Gast. Dabei ist dieses bayerische Mädchen aus Augsburg, das wie vom Himmel gefallen scheint und doch einen schweren Weg bis zum Erfolge gehen mußte, von einer absolut objektiven Bescheidenheit. Sie hat mit ihrer frischen Problemlosigkeit so viel Menschen fröhliche Stunden bereitet, daß es ihr zu danken ist.

Auslanddeutsche Neujahrssendung im deutschen Rundfunk.

Als Abschluß der im Jahre 1934 veranstalteten zahlreichen Stunden der Auslanddeutschen und als Auftakt für das Jahr 1935 wird der Deutschlandsender am Nachmittag des Neujahrstages eine musikalisch-literarische Hörfolge bringen, in der kein auslanddeutsches Gebiet vergessen ist. Sie hat die Aufgabe, die Empfindungen der Volksgenossen in aller Welt zu Heimat und Volkstum in Wort und Lied zur Darstellung zu bringen. Ausklingen wird sie in das Kurzhörspiel von Norbert Langer „Glocken klingen über der Saar". Die einstigen Abstimmungsgebiete haben der Stadt Saarbrücken ein Glockenspiel geschenkt, das vom Rathausturm die Heimatlieder von Nordschleswig und Kärnten, Westpreußen und Oberschlesien sowie das Saarlied spielt. In dem Hörspiel werden die Abgesandten der einstigen Abstimmungsgebiete den Saardeutschen das Glockenspiel übergeben, damit es für Jahrhunderte weiter ins Land schalle „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar!"

Betriebsführer!

Beweist Euer soziales Empfinden beim Arbeitsplatzaustausch.

Die Verteilung von Arbeitskräften.

(1. Fortsetzung.)

Das Arbeitsamt Schweidnitz teilt uns mit: Der Abschnitt „Austausch von Arbeitskräften" geht in seinen Hauptgedanken dahin, die altersmäßige Gliederung der Gefolgschaft eines Betriebes (Verwaltung) unter Berücksichtigung der betriebstechnischen und wirtschaftlichen Erfordernisse so zu gestalten, daß sie den staatspolitischen Erfordernissen nach bevorzugter Beschäftigung arbeitsloser älterer Arbeiter und Angestellter, insbesondere kinderreicher Familienväter gerecht wird. Der Gang des Verfahrens hierbei ist etwa folgender:

Bei Betrieben, für die ein Vertrauensrat zu bilden ist, hatte der Betriebsführer bis zum 1. Oktober 1934 auf einem besonderen Formblatt die Erklärung abzugeben, ob und gegebenenfalls wieviel jüngere Arbeitskräfte unter 25 Jahren ihre Arbeitsplätze für den Austausch freimachen sollten. Nach Namhaftmachung dieser Jugendlichen sorgt das Arbeitsamt für deren Unterbringung in anderen offenen Arbeitsplätzen in der Wirtschaft, besonders in der Landwirtschaft, im Freiwilligen Arbeitsdienst oder in der Landhilfe, bei weiblichen Arbeitskräften auch in der Hauswirtschaft.

Nun fordert der Führer des Betriebes vom Arbeitsamt ältere Ersatzkräfte für die ausscheidenden Jugendlichen an und stellt die als geeignet ausgewählten älteren Arbeitskräfte ein. Diese müssen nun aber auch unter allen Umständen eingestellt werden, denn sonst kommt ja ein Austausch nicht zustande und zu einer Verminderung der Gefolgschaft darf diese Maßnahme lt. Anordnung keinesfalls führen.

Die übrigen Betriebe mit Ausnahme der Land-, Forst- und Hauswirtschaft sowie der Schiffahrt mußten allerdings auch das Ergebnis über die Prüfung auf die altermäßige Zusammensetzung ihrer Belegschaft erstmalig im September 1934 schriftlich niederlegen, brauchen dasselbe aber nur auf Verlangen des zuständigen Arbeitsamtes vorlegen.

Sollten diese Betriebe jedoch schon von sich aus, aus sozialen und staatspolitischen Gesichtspunkten heraus, einen Austausch von Jugendlichen unter 25 Jahren gegen ältere Arbeitslose vornehmen, so wird gebeten, sich der Vermittlung des Arbeitsamtes zu bedienen, das genügend geeignete Kräfte zur Auswahl an der Hand hat.

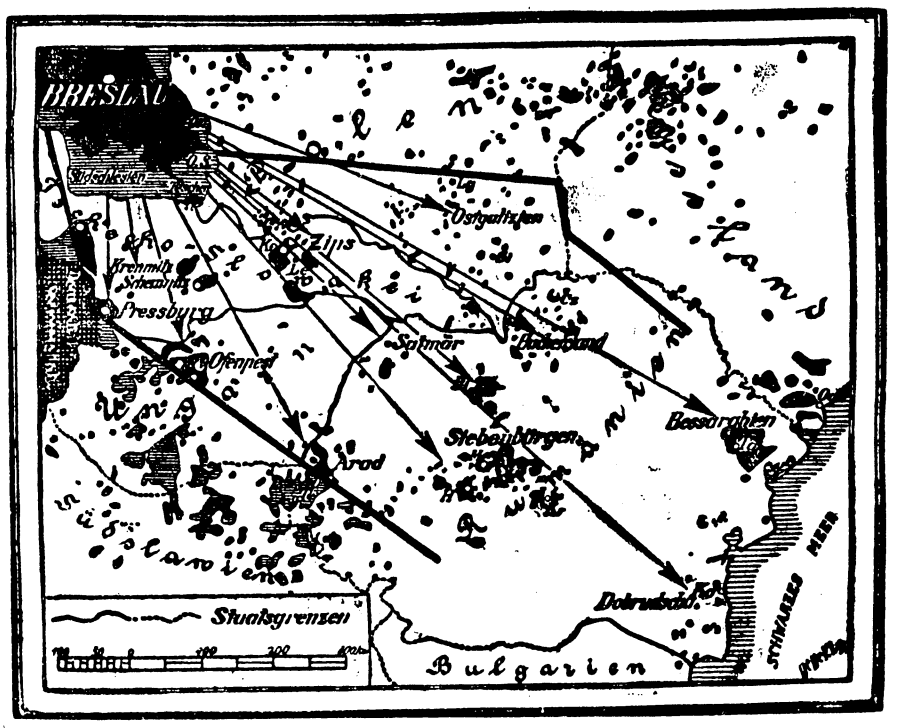
— **Ergebnisse meteorologischer Beobachtungen im Monat November.** Hauptmerkmal des vergangenen Monats: Unausgesetzter Wechsel von Lufthöhen und -tiefen, wenig ausgeprägt und von Dauer weniger Tage. Zu Anfang der 1. Dekade brachten barometrische Hochs den 1. Reif am 3. und 4. und eine Tiefstemperatur von — 2,0° Kälte, erster Reif im Vorjahr am 8. Dann folgten diese ablösend, Tiefs mit wärmerer südlicher Luft am 7. = 17,0° Wärme und einigen Niederschlägen = 7,2 mm (7,2 l). Auch in der 2. Dekade zogen Tiefs, wärmeres Wetter bringend, an uns vorüber, am 11. = 12,8°, die Niederschläge vom 11.—20. reichlicher = 31,0 mm, an 5 Tagen stellte sich Reif, am 14. Rauhreif ein. Der Zusammenstoß wärmerer und kälterer Luftmassen erzeugte am 17. ein Nahgewitter, dem eine Periode mehrfacher Niederschläge bis Ende des Monats folgte. Am 19. meldete sich der Winter mit dem 1. Schneefall, im Vorjahr am 11. November. Während bis jetzt die von Westen kommenden Warmluftmassen die kalte Luft nach Rußland drängten, drang in der 3. Dekade Kaltluft von Norwegen zu uns bis nach Westeuropa vor und behielt siegreich das Feld, am 22. die tiefste Temperatur = — 3,6° Kälte. Im einzelnen sei erwähnt: Höchster Luftdruck am 30. = 773,5 mm, niedrigster am 7. = 748,5 mm, im Tagesmittel = 762,0 mm. Temperaturhöchststand am 6. = 17,0° C., niedrigste am 22. = — 3,6°, im Mittel = 5,6°, im Vorjahr wesentlich niedriger = 2,2°. Der Jahreszeit entsprechend war die Luft sehr feucht, so 99% am 1., 12., 17. und 21., weniger feucht am 3. = 60%, durchschnittlich auf den Tag berechnet = 88%. Vom 14. bis Ende des Monats war der Himmel ganz bedeckt, die Zahl der trüben Tage (mehr als $^{8}/_{10}$ d. H. bedeckt) = 16 Tage. Der Niederschlag = 41,7 mm war geringer als Vorjahr = (50,0 mm). Zahl der Tage mit mindestens 10,0 mm = 1, mit 1,0 mm = 6, mit 0,1 = 8, mit Schnee = 1, mit Graupel = 3, mit Reif = 10, mit Nahgewitter = 1. Der Wind wehte an 33 Notierungen aus NW., an 11 aus SW., an 15 aus SO., an 10 aus S., an 8 aus W. Am 23. konnte beobachtet werden, während die Winde in Breslau und Schweidnitz schwach wehten, der Zobten Wind, St. 8, Riesenkoppe und Zobten-Stadt Wind, St. 7, registrierten.

Kleinbielau, 28. Dezember. Mit dem alten, dreistimmig gesungenen Weihnachtslied „Freue dich, Christkind kommt bald", eröffnete die Schuljugend unsere „Weihnachtsfeier" (23. 12.), die von der Propagandaleitung der PO. vorbereitet war. Entsprechende Gedichte, sowie ein Sprechchor brachten die Ueberleitung zu den „Weihnachtsspielen". Altbekannte Weihnachtslieder waren abwechselungsreich eingeflochten und veranlaßten zum Mitsingen. Gerade an unser soziales Tun wandte sich das Stück: „Ein Schwesterlein als Weihnachtsgabe". — Auch der Weihnachtsmann fehlte nicht. Er brachte jedem Schulkind Aepfel, Pfefferkuchen und eine kleine Ueberraschung, so daß große Freude herrschte. Dankerfüllten Herzens wurde sodann die Feier mit dem Treuegelöbnis zu Führer und Vaterland geschlossen.

Katholische Kirchennachrichten.

Sonntag nach Weihnachten, um 7 Uhr: Frühmesse mit Ansprache, 9 Uhr: Predigt und Hochamt, 5 Uhr: hl. Segen, vorher Rosenkranz. 8 Uhr: Weihnachtsfeier der kathol. Kirchgemeinde in der „Sonne".

Schlesiens auslandsdeutsches Hinterland



Schlesien ist — volksdeutsch gesehen — nicht Ende deutschen Volksbodens, sondern Anfang und tragender Pfeiler der weit verstreuten deutschen Vorposten im Südosten Europas. Diese Betrachtungsweise deutschen Volksbodens ist fern jedes „Pangermanismus", den der Nationalsozialismus nicht kennt. Anschließend an Schlesiens Grenzen beginnen die Siedlungen der deutschen Volksgruppen, wie Bielitz, die Zips an der Hohen Tatra. Westlich davon befinden sich die alten deutschen Bergbau-Siedlungen Kremnitz und Schemnitz, die Siedlungen an der Donau um Preßburg und um Ofenpest; südöstlich das Deutschtum des Banats, des Sathmar-Gebietes und Ostgaliziens, und weiter die deutschen Inseln im Buchenlande, in Siebenbürgen, Beßarabien und in Dobrudscha.

Heute tobt um alle diese deutschen Vorposten schwerster Kampf, den sie nicht allein führen können, sondern der getragen werden muß von der Gesamtheit des deutschen Volkes, nicht um ihret — sondern um unser allen willen, denn mit jedem Dorf, das unten im Südosten verloren geht, verringert sich der Geltungsbereich deutscher Kultur und deutscher Wirtschaft, verringert sich unsere Weltgeltung.

Wir dürfen nicht mehr unsere kämpfenden Volksgenossen draußen mit der sentimental-patriotischen und so billigen Einstellung als „arme Auslandsdeutsche" betrachten. Die Auslanddeutschen sind nicht „Betreute" am Rande des Kernstaates, sondern gleichberechtigte auf Vorposten stehende Mitstreiter im Leben des gesamten Volkes. Die deutsche Volksgemeinschaft ist erst lebendig, wenn die Auslanddeutschen in das geistige Leben des Kernstaates einbezogen sind.

Das ist die Aufgabe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland.

Dazu wirst auch Du aufgerufen, deutscher Volksgenosse!

An Silvester 4 Uhr: Beichtgelegenheit, 5 Uhr: Jahresschlußandacht mit Predigt, hl. Segen.
Neujahr 7 Uhr: Frühmesse, 9 Uhr: Predigt und Hochamt.
Freitag 7 Uhr: Herz-Jesu-Amt mit Weihe.
Donnerstag 7—8 Uhr: hl. Stunde.

Groß-Silsterwitz.

Sonntag und Dienstag 9 Uhr: Hochamt.

Kirchliche und Vereins-Nachrichten der evangel. Kirchgemeinde Zobten.

Sonntag, 30. Dezember (Sonntag nach Weihnachten), vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für die Gesamtverbände des Evgl. kirchl. Hilfsvereins und der Frauenhilfe.
Montag, 31. Dezember (Jahresschluß), nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für die Zobtener Diakonissenstation.
Dienstag, 1. Januar (Neujahr), vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Schweidnitzer Straße 8.

Sonntag, den 30. Dezember, nachmittags 2 Uhr: Kinderstunde, abends 8 Uhr: Evangelisationsversammlung (Herr Poggemöller).
Montag, den 31. Dezember, abends 9 Uhr: Silvesterfeier (Herr Poggemöller).

Kirchliche Nachrichten der kath. Pfarrgemeinde Zobten-Gorkau.

Sonntag, den 30. Dezember 1934 und an Neujahr sowie an den folgenden Sonntagen um 7 Uhr hl Messe mit Ansprache, um 9 Uhr Predigt und Hochamt, um 15 Uhr Krippenandacht.
Montag, den 31. Dezember, Silvester, um 16 Uhr Jahresschlußfeier mit Predigt, Te Deum und hl. Segen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Beschilderung und Auszeichnung von Preisen. Für die Beschilderung und Auszeichnung von Preisen gelten folgende Vorschriften:

1. Verordnung über Preisschilder und Preisverzeichnisse vom 17. 12. 1931 (**betreffend Brot und Kleingebäck, Frischfleisch und das Frisörgewerbe**).
2. Verordnung über Preisschilder und Preisverzeichnisse vom 8. 1. 1932 (**betreffend Mehl, Butter, Obst, Gemüse usw.**). Die Verordnung bezieht sich auf den Großhandel nur insoweit, als er den eigenen Verkaufsstellen und Verkaufsständen Waren an den letzten Verbraucher abgibt.
3. Verordnung über den Aushang von Preisverzeichnissen **im Kleinhandel mit künstlichen Düngemitteln** vom 20. 1. 1932.
4. Verordnung über die Preisbildung **im Kleinhandel mit frischen, geräucherten und marinierten Seefischen** vom 22. 2. 1932.
5. Zweite Verordnung über Preisverzeichnisse **für Schuhausbesserung und Ausschnittleder** vom **25. 2. 1933.**
6. Verordnung über die Preisauszeichnung **im Kleinverkauf von Kaffee in vorbereiteten Packungen** vom 3. 5. 1933.
7. Verordnung **über den Kleinverkauf von Bienenhonig** vom 8. 6. 1933.
8. Verordnung **über Meldepflicht, Mengen- und Gewichtsangabe bei Markenwaren** vom 28. 2., 1. 7. und 28. 9. 1932.
9. a) Anordnung vom 29. 1. 1932, **betreffend Senkung der Bierpreise.**
   b) Verordnung über die Preisbildung **von Mineralwasserverkauf im Kleinhandel** vom 9. 2. 1932.
   c) Anordnung vom 26. 5. 1932, **betreffend Preisangabe für Spirituosenaushang.**

Ich bringe diese Verordnungen nochmals in Erinnerung mit der gleichzeitigen Aufforderung, für die restlose Durchführung dieser Anordnungen Sorge zu tragen.

Innerhalb eines Zeitraumes von 14 Tagen erfolgt eine eingehende Revision, um festzustellen, ob meiner Anordnung Folge geleistet wurde. Ich mache hierbei darauf aufmerksam, daß auf Grund der bestehenden Verordnungen Verstöße gegen diese schärfste Bestrafung — bei groben Verstößen sogar Geschäftsschließung — zur Folge haben.

Zobten am Berge, am 19. Dezember 1934.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Schnabel.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 27. Dezember.

Mord in einem Fremdenzimmer. **Am Donnerstag morgen wurde in einem Zimmer einer Gaststätte an der Neuen Taschenstraße die 26jährige Arbeiterin Anna Martha Friesel aus Saegen, Kreis Strehlen, erschossen aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen ist die Friesel am 22. Dezember zusammen mit einem Mann in dem Gasthof abgestiegen. Beide haben von diesem Tage ab dort ständig gewohnt. Der Mann hat am Mittwoch abend den Gasthof verlassen und ist nicht wieder zurückgekehrt. Die Tat ist Mittwoch mittag gegen 12 Uhr ausgeführt worden. Der Tat dringend verdächtig ist der Arbeitslose Paul Hellmich, geb. am 18. Dezember 1908 in Eichwald. Hellmich hat zuletzt in Strehlen, Siedlergasse 6, gewohnt. Hellmich ist etwa 1,70 Meter groß, kräftig, hat volles Gesicht, volles dunkelblondes, nach hinten gekämmtes Haar. Er ist bekleidet mit dunklem Anzug, langer Hose, dunklem Mantel und dunklem weichen Filzhut mit breiter Krempe.**

Von der Universität. Der nichtplanmäßige außerordentliche Professor Dr. Wilhelm Goetsch in München ist zum ordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Breslau ernannt worden. — Der Privatdozent in der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin Dr. Günter Schmölders wurde zum außerordentlichen Professor in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau ernannt.

Den Verletzungen erlegen. Am 9. d. Mts. wurde, wie gemeldet, an der Ecke Taschenstraße und Schweidnitzer Stadtgraben eine 65 Jahre alte Frau beim Überschreiten der Straße von einem Radfahrer umgefahren. Die Fußgängerin, die schwere Kopfverletzungen erlitt, wurde in ein Krankenhaus geschafft, wo sie nach wochenlangem Krankenlager gestorben ist.

Breslaus Bevölkerung im November. Breslau zählte am 1. Dezember 627 129 Einwohner, über 1700 mehr als Anfang November. Diese Steigerung ist in erster Linie auf den Wanderungsgewinn von mehr als 1500 Köpfen — 4740 Personen zogen zu, 3221 weg — zurückzuführen. Auch der Geburtenüberschuß hielt sich mit 219 auf beachtlicher Höhe. Mit den 654 im November geschlossenen und den im Dezember noch zu erwartenden Ehen stellt das Jahr 1934 mit etwa 7700 Ehen das heiratsfreudigste Jahr dar, das Breslau seit Kriegsende erlebt hat. 1933 wurden 6700, 1925 4200 und 1920 6900 Ehen geschlossen. Auch die Zahl der Geborenen ist gegenüber den letzten Jahren (1933: 8870) stark gestiegen und wurde bis jetzt nur von den geburtenstarken unmittelbaren Nachkriegsjahren übertroffen.

Was bringt die Osthilfe-Abwicklungsverordnung?

Abschluß der Osthilfe-Gesetzgebung.

In der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes gelangt die Osthilfe-Abwicklungs-Verordnung vom 21. Dezember 1934 zur Veröffentlichung. Sie stellt den Abschluß der materiellen Osthilfe-Gesetzgebung dar. Die Verordnung umfaßt 42 Paragraphen und ist in vier Abschnitte gegliedert.

Der I. Abschnitt (§§ 1 bis 21) behandelt die

Anwendung von Vorschriften des Schuldenregelungsgesetzes,

insbesondere der 6. Durchführungsverordnung zum Schuldenregelungsgesetz, auf die noch schwebenden Osthilfe-Entschuldungsverfahren, und zwar mit den aus der vom Schuldenregelungsverfahren abweichenden Gestaltung der Osthilfe sich ergebenden Änderungen. Darüber hinaus sind weitere Bestimmungen geschaffen, deren Notwendigkeit sich aus der bisherigen Praxis der Osthilfe-Entschuldung ergeben hat. Da die in der Osthilfe noch schwebenden Verfahren zum großen Teil besonders schwierig liegen, sind insbesondere die Bestimmungen übernommen worden, die eine erleichterte und beschleunigte Abwicklung der Verfahren gewährleisten.

Der II. Abschnitt (§§ 22 bis 31) bringt

Durchführungsvorschriften zu § 100 des Schuldenregelungsgesetzes,

der wesentliche Vorschriften dieses Gesetzes auch auf die bereits entschuldeten Osthilfebetriebe für anwendbar erklärt. Die Durchführungsvorschriften bezwecken in erster Linie die Schaffung klarer grundbuchlicher Belastungsverhältnisse bei den entschuldeten Betrieben, denn infolge der Entschuldungsmaßnahmen, die ständigen Gesetzesänderungen unterlagen, lassen die Grundbücher zum Teil die für den Rechtsverkehr erforderliche klare Übersicht über die Belastungsverhältnisse vermissen.

Der III. Abschnitt (§§ 32 bis 35) behandelt die

Durchführung des Osthilfe-Entschuldungsverfahrens bei Erbhöfen.

Die Entschuldung der Erbhöfe erfordert grundsätzlich keine Abweichungen von dem üblichen Osthilfe-Entschuldungsverfahren. Lediglich für die nach den bisherigen Vorschriften als nicht entschuldungsfähig anzusehenden Erbhöfe, deren Entschuldungsantrag nicht abgelehnt werden darf, müßten besondere Vorschriften geschaffen werden, und zwar werden die über die Mündelsicherheitsgrenze hinausgehenden und die ungesicherten Forderungen nach entsprechender Kürzung anteilmäßig aus dem zur Verfügung stehenden Entschuldungsdarlehen abgelöst. Die nicht abgelösten Beträge werden zunächst als Überhangsforderungen eingetragen. Für die Ablösung dieser Überhangshypotheken bleibt eine spätere Regelung vorbehalten.

Im IV. Abschnitt (§§ 36 bis 42) sind Vorschriften getroffen, die u. a. die technische

Durchführung der Landabgabe im Rahmen des Entschuldungsverfahrens erleichtern.

Ferner ist die Frage, ob für einen Betriebsinhaber, der seinen Osthilfe-Entschuldungsantrag nach dem Inkrafttreten des Schuldenregelungsgesetzes (15. Juni 1933) zurückgezogen hat, das amtsgerichtliche Entschuldungsverfahren nach dem Gesetz vom 1. Juni 1933 eröffnet werden kann, entsprechend der bisherigen Auffassung der amtlichen Stellen dahin klargestellt worden, daß die Eröffnung des Verfahrens unzulässig ist. Der Betriebsinhaber kann jedoch die Zurücknahme des Osthilfe-Entschuldungsantrages innerhalb von 2 Monaten nach dem Inkrafttreten der Verordnung widerrufen. Das Osthilfeverfahren wird dann weiter bearbeitet.

Eine wichtige Frist enthält ferner § 12 der Verordnung, wonach durch Zahlung etwaiger rückständiger Sachversicherungsbeiträge bis zum 31. Januar 1935 in den Fällen, in denen bereits beim Inkrafttreten der Verordnung das Sicherungsverfahren aufgehoben oder der Entschuldungsantrag abgelehnt war, die Folgen der Nichtzahlung der Beiträge rückwirkend beseitigt werden können.

Nach dem Erlaß dieser Verordnung ist mit einem schnellen Abschluß der noch schwebenden Osthilfefälle zu rechnen.

Zwanzig ostoberschlesische Notschächte in Flammen.

Unterirdischer Brand von erheblicher Ausdehnung.

Aus Kattowitz wird gemeldet:

Auf dem Notschachtgelände in Siemianowitz, zwischen Alfredschacht und Adlershütte, wütet seit Montag ein unterirdischer Brand, der eine große Ausdehnung angenommen hat. In einer Tiefe von 8 bis 10 Meter ist ein Kohlenflöz von einem Meter Mächtigkeit in Brand geraten, wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Kohlengasen. Aus zwanzig Notschächten schlagen haushohe Flammen empor. Da die Schächte untereinander verbunden sind, gewinnt das unterirdische Feuer infolge ständiger Zufuhr von frischer Luft immer mehr an Ausdehnung. Ein Wohngebäude in der Nähe des Notschachtgeländes ist stark gefährdet und muß wahrscheinlich geräumt werden. Polizei und Grubenwehren haben am Donnerstag das ganze Gelände abgesperrt und überwachen den Fortgang des unterirdischen Brandes, um etwa notwendig werdende Sicherheitsmaßnahmen durchzuführen. Menschenleben sind bei dem Brande nicht in Gefahr gekommen, da bei Ausbruch des Feuers in den Notschächten nicht gefördert wurde.

Kurz vor dem Weihnachtsfest hatte eine von der Polizei geführte Sprengabteilung auf behördliche Anordnung einige Notschächte, deren Betrieb grundsätzlich verboten ist, zerstört. Ob infolge der Sprengung oder aus anderer Ursache die Kohlengase, die anscheinend in den Schächten sind, sich entzündet haben, ist nicht festgestellt. Der Feuerschein war in den Nächten weithin zu sehen. Trotz der glühendheißen Luft kam in den Feiertagen eine große Menge von Neugierigen nahe an die brennenden Schächte heran.

Schacht durch Maschinenschaden stillgelegt.

Am Montag mußte wegen eines Schadens an der Fördermaschine der gesamte Förderbetrieb auf dem Präsident Moscicki-Schacht in Chorzow eingestellt werden. Bei der Untersuchung des Schadens wurde festgestellt, daß die Maschine, die von der französischen Maschinenbaugesellschaft Citroen zum Preise von 300 000 Zloty geliefert worden ist, aus minderwertigem Material hergestellt ist. Die Förderung auf dem Moscicki-Schacht, dem größten Grubenbetrieb Polens, wird voraussichtlich über einen Monat ruhen müssen. Die 1500 Mann starke Belegschaft wird bis zur Wiederinbetriebnahme des Moscicki-Schachtes auf den staatlichen Skarboferm-Gruben untergebracht.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Oberinspektor Karge verläßt Schweidnitz

Als Gartenbaudirektor nach Hirschberg berufen.

Hirschberg holt sich die leitenden Beamten der Stadt aus Schweidnitz. Unserem einstigen Stadtrat Dr. Blümel, der als Oberbürgermeister nach Hirschberg berufen wurde, folgte Stadtrat Blasius. Und nun wird bekannt, daß Gartenbau-Oberinspektor Karge am 1. April 1935 als Gartenbaudirektor nach Hirschberg geht. Dort werden ihm die Abteilungen Grünanlagen und Friedhof unterstehen.

Herr Karge kam im Jahre 1911 als Gartenbauinspektor nach Schweidnitz. Zu seinen ersten Arbeiten, die jetzt zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen, gehört die Errichtung der Anlagen am Gondelteich und die Umgestaltung der Kaiser-Promenade. Nach dem Kriege entstand auf Anregung von Gartenbauinspektor Karge der schöne Platz hinter der Reichsbank. Im Jahre 1927 wurde Herr Karge in Anerkennung seiner Verdienste zum Oberinspektor ernannt. Die Nachricht von dem Weggang von Schweidnitz wird gewiß von allen Bürgern mit Bedauern aufgenommen werden.

= **Nächster Markttag schon Montag.** **Wegen des Neujahrstages findet der Wochenmarkt statt Dienstag am Montag, dem 31. Dezember, statt.**

= **Vom Wochenmarkt.** Der heutige Wochenmarkt war, wie immer nach Festtagen, nur mäßig besucht. Das Angebot an Gänsen erschien heute im Gegensatz zu vorigem Freitag sehr gering. Auf der Kronenseite waren viele Verkaufsplätze unbesetzt. Auf dem Obstmarkt gab es Äpfel von 10 bis 25 Pfg. je Pfund, Birnen 20 bis 25 Pfg., Wein 45 Pfg., Haselnüsse 45 Pfg. und Walnüsse 50 Pfg. Tomaten wurden mit 20 Pfg. (ein Viertelpfund) verkauft. — Auf dem Gemüsemarkt gab es: Grünkohl 15 Pfg., Spinat 10 Pfg., Blaukraut und Welschkraut 15 Pfg., Weißkraut 2 Pfd. 15 Pfg., Blumenkohl 20 bis 40 Pfg., Rapunze ein Viertelpfund 15 Pfg., Oberrüben 15 Pfg. und Rettiche und Mohrrüben 10 Pfg. — Butter war für 1,40, 1,52 und 1,55 Mark je Pfund zu haben. Für das Ei wurden 11 und 12 Pfg. verlangt. Auf dem Geflügelmarkt gab es zu den in der vorigen Woche üblichen Preisen Gänse, Hühner, Fasane und Tauben.

= **Weizenrodau.** Ein Verkehrsunfall ereignete sich dieser Tage kurz vor der Peilebrücke. Ein Kraftradfahrer, der von Schweidnitz mit mäßiger Geschwindigkeit über die Brücke fahren wollte, sah diese durch einen Kraftwagen gesperrt. Infolge der schlechten Wegstrecke kam der Kraftradfahrer, der sofort bremste, zu Fall. Fahrer und Beifahrerin erlitten leichte Verletzungen.

= **Freiburg.** Stubenbrand. Am 24. Dezember, abends gegen 22 Uhr, entstand im Hause Hugostraße Nr. 2 ein Stubenbrand. Hausbewohner löschten den Brand. — Tot aufgefunden wurde am ersten Weihnachtsfeiertag der Rentner K. in seiner Wohnung. Als Todesursache wurde Gehirnschlag festgestellt. — Bürgersteige sind keine Sportbahnen. Das Befahren der Bürgersteige mit Schlittschuhen und Schneeschuhen ist verboten. Auch das Rodeln auf öffentlichen Straßen ist wegen der damit verbundenen Gefahr von Unfällen untersagt.

= **Kaltenbrunn.** Hasenjagd, die sich nicht lohnte. 9 Schützen, die sich noch 18 Treiber bedienten, schossen zwei Hasen. Jagdkönig wurde Herr W. Frommer.

Aus Schlesien.

sc. **Militsch.** Zum Bürgermeister berufen. Der Regierungspräsident in Breslau hat den Gemeindeschulzen Kurzbach in Hausdorf bei Neurode zum Bürgermeister der Stadt Militsch berufen.

* **Glatz.** Ein Banknotenfälscher verhaftet. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, den Hersteller der in den letzten Tagen in hiesigen Geschäften in Zahlung gegebenen falschen Zwanzigmarkscheine am Heiligen Abend festzunehmen. Es ist der 21jährige Kunstmaler Günther Hübel. Der Verhaftete ist geständig, insgesamt 7 falsche Zwanzigmarkscheine angefertigt und 6 davon durch seine Braut in den Verkehr gebracht zu haben. Ein noch in seinem Besitz befindlicher Falschschein wurde beschlagnahmt.

* **Neurode.** Aus dem fahrenden Eisenbahnzug gesprungen. Am 23. Dezember gegen 8 Uhr sprang auf dem Bahnhof Möhlten der Strecke Glatz—Dittersbach nach Abfahrt des Personenzuges 562 nach Dittersbach die Ehefrau des Lokomotivführers Packhäuser aus Glatz aus dem Zuge nach der dem Bahnsteig abgewandten Seite, weil sie es versäumt hatte, rechtzeitig auszusteigen. Wegen der erlittenen inneren Verletzungen wurde die Frau dem Krankenhaus in Niedersteine zugeführt.

** **Peterswaldau.** Raubüberfall. Am heiligen Abend in der 6. Abendstunde kam in das Geschäft von Frau Margarete Hofrichter, Neuroder Straße 128, ein junger Mann, um angeblich noch einzukaufen. Frau Hofrichter legte ihm Sachen im Werte von 10 bis 11 Mark vor. Als sie diese bezahlt haben wollte, zog der junge Mann einen Revolver. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt. Dem Täter ist man bereits auf der Spur.

dr. **Waldenburg.** In ernste Lebensgefahr geriet in der Neustadt ein fünfjähriges Mädchen. In der kurzen Zeit der Abwesenheit der Eltern machte sich das Kind an dem Christbaum zu schaffen, der vom Tisch gerissen wurde und auf das Kind fiel. Die brennenden Kerzen hatten das Kleid des Kindes in Brand gesetzt, jedoch konnte durch das beherzte Zugreifen der Eltern die Gefahr für das Kind beseitigt werden. Dennoch hat das Kind Verletzungen davongetragen. — Die Glätte nach dem ersten Schneefall führte in mehreren Orten des Bergfandes zu Verkehrsunfällen. So verunglückten einige Kinder beim Rodeln, mehrere ältere Leute kamen auf den glatten Straßen zu Fall. Auch einige Verkehrsunfälle waren als Folgen der ersten winterlichen Erscheinung zu verzeichnen.

dr. **Nieder-Salzbrunn.** Schwerer Unfall. Ein in Salzbrunn zu Besuch weilender Eisenbahnbeamter wurde nebst seiner Tochter am Kirchberg von einem Kraftwagen angefahren. Vater und Tochter wurden schwer verletzt. Der Führer des Kraftwagens benutzte die nach dem Unfall entstandene Verwirrung, um im Nebel und in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen.

dr. **Hermsdorf.** Denkmal der Arbeit. Bei der Erweiterung der Berawerksanlagen des Heydtschachtes der Glückhilf-Friedenshoffnunggrube ist auch ein Schornstein errichtet worden, der in seinem Ausmaße zu den größten des Industriebezirks gezählt werden kann. Mit einer Höhe von 95 Meter ragt das steinerne Zeichen der Arbeit weit über das Landschaftsbild hinaus. Der Schornstein, zu dessen Bauausführung über 1800 Tagewerke benötigt wurden, besitzt an der Spitze eine lichte Weite von 3,30 Meter. Die wuchtige Säule enthält 812 Kubikmeter Mauerwerk, allein für den Sockel wurden 141 Kubikmeter Eisenbeton verbraucht. Das Gesamtbaugewicht des Schornsteinriesen beträgt rund 1 800 000 Kilogramm.

= **Hausdorf.** Verkehrsunfall. Am Sonabend ereignete sich auf der Kunststraße Hausdorf—Erlenbusch ein Unfall. Ein in der Straßenmitte fahrender Lieferkraftwagen zwang ein entgegenkommendes Fuhrwerk so scharf nach rechts, daß es gegen einen Straßenstein prallte. Eine Frau Schubert, die auf dem Fuhrwerk saß, wurde auf die Straße geschleudert. Ein Rad des Fuhrwerks fuhr der Frau über den linken Unterschenkel. Dr. Czech aus Bad Charlottenbrunn leistete die erste Hilfe und stellte einen Bluterguß und eine starke Schwellung fest.

** **Neumarkt.** Neuregelung der Milchverwertung. Am 2. Januar 1935 treten auf Grund gesetzlicher Bestimmungen neue Anordnungen in Kraft, die die Verwertung und den Absatz von Milch und Milcherzeugnissen regeln und u. a. eine Einteilung in Milcheinzugsgebiete vorsehen. Im Kreise Neumarkt bestehen 12 Milcheinzugsgebiete. Ab 2. Januar sind sämtliche Milcherzeuger verpflichtet, die in ihrem Betriebe anfallende Milch an die betreffende Molkerei abzuliefern, soweit sie nicht zur Deckung des Eigenbedarfs erforderlich ist.

* **Liegnitz.** Ein Volksschädling gefaßt. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund vertraulicher Mitteilungen an die Kriminalpolizei und auf Grund der von ihr angestellten Ermittelungen im Verein mit einer auswärtigen Polizeibehörde ist es gelungen, den Koch eines auswärtigen Arbeitslagers, der eben im Begriff war, mit der Bahn auf Urlaub zu fahren, festzusetzen, da er monatelang seiner in Liegnitz wohnenden Ehefrau Nahrungsmittel, die aus dem Lager stammten, schickte. Bei der Durchsuchung der Wohnung wurden erhebliche Mengen Lebensmittel aus dem Lager beschlagnahmt. Der Täter trug in seinem Rucksack Lebensmittel bei sich, die wieder aus dem Lager stammten.

sc. **Bunzlau.** Alte Stadtchronik gefunden. In einem Familiennachlaß wurde ein in Schweinsleder gebundenes altes Buch gefunden, in dem die Geschichte der Stadt Bunzlau in einem etwa der Zeit Friedrichs des Großen entsprechenden Stil geschrieben steht. Der Verfasser ist unbekannt, doch vermutet man, daß es sich hier um die Chronik eines unbekannten Greiffenbergers handelt, von dem man nur durch mündliche Überlieferung wußte. Ein Bunzlauer Heimatforscher hat diese alte Chronik der Stadt Bunzlau, die viele bisher unbekannt gebliebene Einzelheiten enthält, erworben.

sc. **Sprottau.** Großfeuer. Am zweiten Feiertag brach in dem Hinterhaus des Gasthofs „Prinz von Preußen" auf dem Markt ein Großfeuer aus. Das Hinterhaus und die Wagenschuppen fielen den Flammen zum Opfer. Zwei weibliche Angestellte konnten sich nur mit Mühe vor dem Flammentode retten. Sie sprangen aus dem Fenster und erlitten leichtere Verletzungen.

sc. **Ratibor.** Bei lebendigem Leibe verbrannt. In Groß-Peterwitz kam die 75jährige Auszüglerin Franziska Fiegler dem Ofen zu nahe. Die Kleider fingen Feuer. Da die Hilferufe nicht gehört wurden, verbrannte die Frau bei lebendigem Leibe.

Wetternachrichten für Schlesien.

Krietern, 28. Dezember. Die Wetterlage zeigt über Mitteleuropa nur geringe Änderung, da wir zunächst im Grenzgebiet verschieden temperierter Luftmassen verbleiben. Eine Sturmstörung an der Westküste Spaniens wird uns voaussichtlich am Sonnabend erreichen. Wir haben zunächst bei der bestehenden Witterung mit Niederschlägen zu rechnen. Die Temperaturen bleiben um 0 Grad, so daß weiterhin Tauwetter vorherrscht.

Aussichten für das Flachland: Bei östlichen Winden neblig-trübes Wetter, Schneefall, Temperaturen um 0 Grad.

Aussichten für das Gebirge: Wechselnder Wind, neblig-trübes Wetter, zeitweise Schneefall, leichter Frost.

Der Winter im schlesischen Gebirge.

Isergebirge. Groß-Iser: —5 Grad, Schneehöhe 8 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel nur stellenweise möglich. — Heufuderbaude: —4 Grad, Schneehöhe 13 Zentimeter, Neuschnee 1—2 Zentimeter, verweht, Ski und Rodel nur stellenweise möglich.

Riesengebirge. Reifträgerbaude: —5 Gr., Schneehöhe 10 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel nur stellenweise möglich. — Brückenberg: —2 Grad, Schneehöhe 2 Zentimeter, bereift, Ski und Rodel mäßig. — Hampelbaude: —4 Grad, Schneehöhe 5 Zentimeter, bereift, Ski und Rodel mäßig. — Schlesierhaus: —9 Grad, Schneehöhe 3 Zentimeter. — Peterbaude: —5 Grad, Schneehöhe 5 Zentimeter, bereift, Ski und Rodel mäßig. — Spindlerbaude-Adolfbaude: —6 Grad, Schneehöhe 5 Zentimeter, bereift, Ski und Rodel mäßig.

Grafschaft Glatz. Bad Reinerz: —1 Grad, Schneehöhe 1 Zentimeter. — Brandbaude: —4 Grad, Schneehöhe —. — Glatzer Schneeberg (Schweizerei): —7 Grad, Schneehöhe 5 Zentimeter, Neuschnee 1—2 Zentimeter, bereift, nur Ski möglich.

Im Eulenland gibt's endlich Schnee.

Rauhreifherrlichkeit und Neuschnee. — Sonntag Springen auf der Eulenschanze.

Die Ausübung des Wintersports war im Eulengebirge auch schon in den letzten Tagen möglich, wenn auch nur auf Wiesen und einigen Hängen. Seit Donnerstag früh schneit es im Gebirge bei Windstille und 4 Grad Kälte. Und im Wald zaubert der Rauhreif Märchenbilder. Weiterer Schneefall — und das Eulengebirge kann als das erste schlesische Gebirge am Sonntag den Wintersportbetrieb mit einer Großveranstaltung auf der Sprungschanze an der Grenzbaude eröffnen. Bisher sind 70 Nennungen eingelaufen. Die Wirte der Bauden und Gasthäuser und vor allem die beteiligten Wintersportler rechnen mit einem Massenansturm von Zuschauern.

Für die Berge waren Weihnachten stille Feiertage bei Nebel, prächtiger Rauhreiflandschaft und leichtem Schneekleide. Skiläufer mit und ohne Brettel zogen durch das Gebirge. Am Sprungschanzenhang schoß Herbert Leupold in Schußfahrten hinab. Auf dem Brotweg und den Eulewiesen war Heinzelmann mit seiner Skifamilie anzutreffen. Pi.

„An jedermann!"

Eine Aufforderung des Reichsfinanzministers.

Der Reichsfinanzminister macht folgende Aufforderung an jedermann bekannt:

„Der 31. Dezember ist ein wichtiger Steuer- und Devisentermin. Wer mit Steuern im Rückstand ist und für die Steuern keine Stundung erlangt hat, muß bis Ende Dezember die Steuerrückstände begleichen. Sonst kommt er auf die Liste der säumigen Steuerzahler. Wer am 1. Juni 1933 steuerpflichtiges Vermögen von mehr als 1000 *RM* im Ausland gehabt und das bisher noch nicht dem Finanzamt angezeigt hat, muß die Anzeige bis Ende Dezember nachholen. Devisen müssen, auch wenn sie sich im Inland befinden, bis Ende Dezember an die Reichsbank oder eine Devisenbank abgeliefert oder einem Finanzamt angezeigt werden. Nichterfüllung dieser Anzeige- und Anbietungspflichten ist mit schweren Freiheitsstrafen bedroht. An jedermann ergeht folgende Aufforderung: Prüfen Sie nach, ob Ihre Steuer- und Devisensachen in Ordnung sind! Ist dies nicht der Fall, so schaffen Sie bis Ende Dezember 1934 Ordnung!"

Neue Bestimmungen über Rückstrahler.

Nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden anbringen.

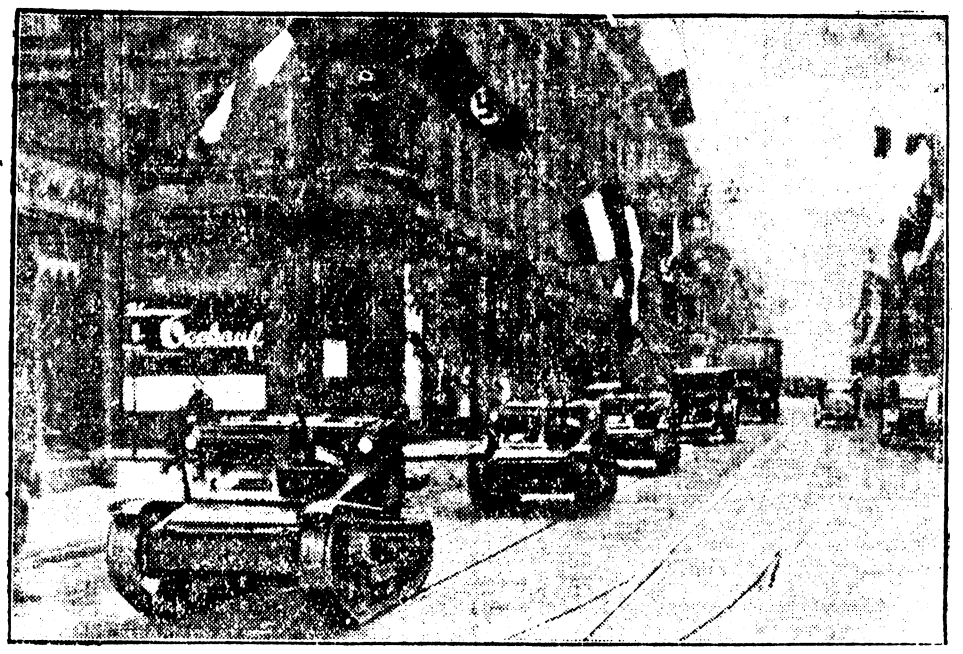
Der Reichsverkehrsminister hat für alle Kraftwagenbesitzer wichtige Durchführungsbestimmungen zu der am 1. Januar in Kraft tretenden Vorschrift der Reichs-Straßenverkehrsordnung erlassen, wonach Rückstrahler nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden angebracht werden dürfen. Der Minister erklärt, daß die Durchführung dieser Vorschrift mit gewissen Schwierigkeiten verbunden sei und unter Umständen besonderes Verständnis und Erfindungsgabe erfordere. In den Fällen, in denen der Vorschrift nach dem 1. Januar 1935 noch nicht genügt ist, soll zunächst nicht mit Strafen oder gebührenpflichtigen Verwarnungen vorgegangen, sondern mit Belehrungen und Ratschlägen eingewirkt werden. Es werde vielfach nicht möglich sein, den Rückstrahler in der vorgeschriebenen Höhe am Wagenaufbau des Fuhrwerks selbst anzubringen. Er werde daher an einem besonderen Halter oder Brett befestigt werden müssen, wobei ein beweglich angebrachtes Brett zweckmäßig sei, das beim Fahren in der Fahrtrichtung hin- und herpendeln könne, um Beschädigungen beim Fahren über Hindernisse zu vermeiden. Außerdem würden die beim Pendeln auftretenden Helligkeitsschwankungen die Wirkungen des Rückstrahlers noch erhöhen. Bei Fahrrädern könne der Rückstrahler am hinteren Schutzblech oder an der linken Hinterradstrebe befestigt sein. Der Minister stellt nochmals fest, daß als amtlich geprüfte Rückstrahler auch solche gelten, die das Prüfzeichen einer der bisherigen Landesprüfstellen tragen.

Was bringt der Reichssender Breslau?

Sonntag, 30. Dezember:

5.35 Frühkonzert auf Schallplatten.
6.35 Aus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Deutschland" der Hamburg—Amerika-Linie.
8.15 Aus Breslau: Leitwort der Woche.
8.25 Chorkonzert des gemischten Chors Breslau 1909.
9.00 Wir erinnern uns . . . Rückblick auf Hörspielsendungen des Reichssenders Breslau (mit Schallplatten).
10.00 Cellomusik.
10.40 Glatza Geschichtla.
11.00 Geliebte Frau . . . . Literarisch-musikalischer Querschnitt durch Briefe berühmter Männer an geliebte Frauen.
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters.
14.00 Mittagsberichte.
14.10 Für die erwerbstätige Frau. Rückkehr nach Amerika.
14.25 Glückwünsche.
14.30 Platta aus der Weihnachtskiste. Der Heinke Paule spielt Grammafon.
15.30 Kinderfunk: Hatziputzli.
16.00 Aus Frankfurt/Main: Nachmittagskonzert des Städtischen Kurorchesters Wiesbaden.
18.00 Aus Breslau: Mittwinter ist herauf, nun hört die Faulheit auf.
18.20 Eine Kirche fuhr nach Süden. Mit Glockengeläut der Kirche Wang.
18.40 Erlebnis einer Neujahrsnacht. Eine Novelle aus dem alten Rußland.
19.00 „Zeitfunk 1934." Ein Schallplattenrückblick auf wichtige Ereignisse des Jahres.
20.00 Krach um Jolanthe. Eine Bauernkomödie.
22.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.
22.30 Auch nach Berlin (bis 24.00 Uhr), nach Stuttgart (bis 24.00 Uhr) und nach Köln (bis 1.00 Uhr): Tanzmusik der Funktanzkapelle.
1.00 Funkstille.

Italienische Tanks im Saargebiet.



Ein Bild aus Saarbrücken, wo jetzt die italienischen, englischen, schwedischen und holländischen Truppen für die Dauer der Volksabstimmung eingetroffen sind: italienische Tanks in der Hohenzollernstraße.

Montag, 31. Dezember:

5.00 Frühmusik auf Schallplatten.
6.00 Zeit, Wetter; anschließend: Morgengymnastik.
6.25 Morgenlied — Morgenspruch.
6.35 Morgenmusik auf Schallplatten.
7.00 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
7.15 Aus Köln: Morgenkonzert der Kapelle des nationalsozialistischen deutschen Frontkämpferbundes, Gau Köln.
8.40 Aus Breslau: Frauengymnastik.
9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten.
9.15 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenmusik.
In einer Pause: Chronik des Tages.
10.00 Sendepause.
11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
12.00 Mittagskonzert des kleinen Funkorchesters.
In einer Pause — 13.15 bis 13.30 Uhr: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten.
14.05 Börsennachrichten.
14.10 Werbedienst mit Schallplatten.
14.35 Glückwünsche.
14.40 Für den Bauern: Erster Preisbericht.
15.10 Praktische Nachschlagewerke für den Nationalsozialisten.
15.30 Aus Gleiwitz: Heimat OS. Zur Kolende singen wir.
16.00 Aus Köln: Buntes Unterhaltungskonzert des westdeutschen Kammerorchesters.
Als Einlage: Die besten Witze der Woche.
17.30 Aus Breslau: Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
17.35 Für das Winterhilfswerk.
17.40 Wenn keine Miete mehr gezahlt wird.
18.00 Seltsame Begebenheiten mit E. T. A. Hoffmann.
18.50 Programm des nächsten Tages; anschließend: Für den Bauern: Wettervorhersage.
19.00 Vom Deutschlandsender: Des Jahres letzte Stunde. Eine Feierstunde zur Jahreswende mit deutscher Dichtung und Musik. Der Berliner Staats- und Domchor singt.
19.45 Aus Frankfurt/Main: Reichssendung Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels zum Jahresabschluß.
20.00 Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Frohe Fahrt ins neue Jahr. Die große Silvestersendung des deutschen Rundfunks. Mit einer Zwischensendung von 23.40 bis 24.00 Uhr: 1935 „Noch 13 Tage — Die Saar kehrt heim."
3.30 Funkstille.

Turnen, Sport und Wandern.

Wintersport zum Jahresschluß.

Wieder Punktespiele im Fußball — Handballruhe

Ein ereignisreiches Sportjahr wird in diesen Tagen abgeschlossen. Deutschlands Sport hat unter nationalsozialistischer Führung einen weiteren Schritt nach oben getan. Die segensreiche Aufbauarbeit hat sich bis in die kleinen und kleinsten Kreise deutscher Sport- und Turnerjugend nachhaltig ausgewirkt. Wenn wir in Schlesien in vielen Zweigen der mannigfaltigen Sportbewegung noch lange nicht den Anschluß an die deutsche Spitzenklasse erreicht haben, so sind unsere Erfolge doch nicht zu verkennen. An mehr als nur einer Stelle haben die Schlesier bewiesen, daß sie gewillt sind, vorwärts zu kommen. Deutsche Meister, Kampfspielsieger, ja, selbst Europameister stehen in der breiten Front schlesischer Turner und Sportler. Zum Jahreswechsel mag es gestattet sein, Rückschau zu halten. Lobend und ehrend der großen Taten zu gedenken, aber auch mit Scharfblick Mängel und Fehler zu erblicken, die im kommenden vorolympischen Jahr ausgemerzt werden müssen. Tausende haben das Olympiagelöbnis in die Hand des Reichssportführers oder seiner Beauftragten abgelegt, die unzählig vielen anderen aber sollen sich mitverpflichtet fühlen. Sollen das Bewußtsein einer großen, aber schweren und doch so unendlich ehrenvollen Aufgabe haben, sollen sich ohne Ausnahme für die Wünsche und Ziele des Reichssportführers einsetzen, denn sein Wille ist der Wille des Führers aller Deutschen, Adolf Hitlers Wunsch, Deutschlands Jugend einig und stark zu machen. Dies sei unser Neujahrswunsch: Seid einig, stark und treu!

Das Sportprogramm des letzten Sonntags im alten Jahre 1934 wird nun wahrscheinlich doch noch im

Wintersport

einige Veranstaltungen bringen. In Glätzisch-Falkenberg soll der 5. große Eulesprunglauf durchgeführt werden, der in den vergangenen Jahren immer eine erstklassige Besetzung, besonders auch aus Deutschböhmen, fand. Da es in den letzten Tagen im Gebirge stark geschneit hat, ist die Durchführung der geplanten Veranstaltung als nahezu sicher anzusehen. Ob der Verteidiger des Wanderpreises Franz Wende-Spindlermühle (HDW), und mit ihm die vielen anderen bekannten Deutschböhmen am Start sein werden, war bis zur Stunde noch nicht in Erfahrung zu bringen. Unter Umständen ist es auch möglich, die zu Weihnachten ausgefallenen Springen auf der Koppenschanze in Krummhübel und auf der Himmelsgrundschanze in Schreiberhau nachzuholen.

Zum Jahresschluß veranstalte dann noch die Arbeitsgemeinschaft Schneekoppe auf der Koppenschanze in Krummhübel ihr Silvester-Skispringen. Schlesiens Skinachwuchs nimmt in Oberammergau vom 28. 12. bis 7. 1. an einem Trainingslehrgang für 16—20jährige Olympiaanwärter teil. Eingeladen wurden Günter Adolph, Günter Meerganz, Fritz Wagner (Eulengebirge) und Georg Wiedeck (Eulengebirge). Auf der Kaiserstuhl-Bobbahn in Bad Flinsberg wird Silvester die Reihe der Bobveranstaltungen mit dem ersten Rennen der Winterzeit eingeleitet. — Im

Fußball

beginnt in der Gauklasse bereits die zweite Meisterschaftsrunde. Die Vorverlegung der Spiele wurde notwendig, da in nächster Zeit die Pokalvorrunde der Gaumannschaften und die Spiele um den deutschen Vereinspokal beginnen. Der Tabellenführer Vorwärts-Rasensport Gleiwitz hat gegen SC Vorwärts-Breslau keinen sehr leichten Stand, sollte aber einen knappen Erfolg herausholen. Beuthen 09 wird den SC Schlesien Haynau glatt bezwingen, dagegen ist die Begegnung zwischen dem Breslauer FV 06 und SC Hertha Breslau vollständig offen. Die Breslauer SVg. 02 wird gegen Preußen Hindenburg versuchen, vom Ende fortzukommen. SV Deichsel Hindenburg hat gegen Ratibor 03 knappe Vorteile. Auf den schneebedeckten Feldern sind jedoch Überraschungen nicht ausgeschlossen, so daß der letzte Dezembersonntag noch eine gründliche Umgestaltung der Tabelle bringen kann. Die Bezirksklassen sind spielfrei geblieben. — Der polnische Landesmeister Ruch Bismarckhütte unternimmt zum Jahresschluß eine Reise nach Süddeutschland und trifft dort auf Bayern München und VfB Stuttgart. — Die Endspiele der Weihnachtspokalspiele steigen am Neujahrstage. In Breslau spielen VfB und FV 06, in Oberschlesien Beuthen 09 und Preußen Hindenburg, in Liegnitz VfB und LBC Blitz 03 und endlich in Glogau treffen sich Preußen Glogau und SC Halbau. — Der Handball gönnt sich eine Ruhepause. Einige Freundschaftsspiele sind von untergeordneter Bedeutung.

Großer Eulesprunglauf am Jahresende.

Ausreichender Schnee.

Die Vorarbeiten für den großen Eulesprunglauf sind beendet. An der Schanze sind nicht ungünstige Schneeverhältnisse. Nur ein kleiner Neuschnee-Zuschuß und das Springen kann durchgeführt werden. Trotz des „zögernden" Winterwetters liegen schon eine Anzahl Meldungen vor. Da der Lingsom-Trainingskursus zur gleichen Zeit durchgeführt wird, kann die Veranstaltung mit guter Nennungszahl rechnen. Auskunft für Springer: Josef Teuber- Glätzisch-Falkenberg, Post Ludwigsdorf. Telephon Wüstewaltersdorf 35. Sollte sich die Schneelage verringern, so daß der Sprunglauf abgesagt wird, so werden die Wintersportler durch Rundfunk und Presse am Sonnabend vormittag benachrichtigt.

Zur Neuordnung im deutschen Sport.

Das Fachamt „Skilauf" im Gau Schlesien des RfL.

Der Reichssportführer hat mit seiner Verordnung vom 1. 12. 1934 für den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen grundlegende Bestimmungen über die Abgrenzung zwischen den Fachämtern getroffen. Schwierigkeiten und Unklarheiten sind damit beseitigt.

Sämtliche Skilauf treibenden Verbände gehören nunmehr zum Fachamt Skilauf im DRfL. Der Reichssportführer hat bestimmt, daß zur Wahrung der Sportdisziplin zunächst sämtliche Vereine und Vereinsabteilungen bei ihren bisherigen Verbänden verbleiben. Die Tätigkeit aller Amtswalter mit Ausnahme der Schneelaufwarte regelt sich sinngemäß in der gleichen Weise wie sie bisher im DSV gehandhabt wurde. Die Bekanntmachungen des Gaufachamtes erscheinen im „Schlesischen Wintersport" Hirschberg. Gesonderte Rundschreiben werden nur ausnahmsweise bei besonders dringenden Angelegenheiten ausgegeben.

Kurze Sportmitteilungen.

Kanadisches Eishockey zeigten die Winnipeg Monarchs am ersten Tage des Turniers im Berliner Sportpalast. Gegen die Künstler aus Kanada stand die Mannschaft des Berliner Schlittschuh-Clubs auf verlorenem Posten. Die überragende Klasse der Gäste drückt am besten das Ergebnis von 9:2 (4:1, 2:0, 3:1) aus. — Beim Turnier im Olympia-Eisstadion um den Dr. von Halt-Pokal siegte im zweiten Spiel die Mannschaft von Stade Francais über „Brandenburg"-Berlin mit nicht weniger als mit 11:0 (3:0, 3:0, 5:0). Allerdings haben die Pariser in ihren Reihen einige ausgezeichnete Kanadier stehen.

Fritz Lantschner, ein bekanntes Mitglied der berühmten Innsbrucker Skiläuferfamilie, wurde der österreichischen Staatsbürgerschaft für verlustig erklärt.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Der Stand der Mark

am Donnerstag, 27. Dezember.

1	ägypt. Pfd.	12,58	100	jugoslaw. Dinar	5,64
1	arg. Papierpeso	0,68	100	lettländ. Lats	80,92
100	Belga=500 Fr.	58,29	100	litauische Litas	41,66
1	brasil. Milreis	0,204	100	norw. Kronen	61,66
100	bulgar. Lewa	3,047	100	österr. Schilling	48,95
1	kanad. Dollar	2,507	100	polnische Zloty	46,99
100	dänische Kronen	54,78	100	portg. Escudo	11 15
100	Danzig. Gulden	81,22	100	rumänische Lei	2,488
1	Pfund Sterl.	12,275	100	schwed. Kronen	63,27
100	estländ. Kronen	68,68	100	Schweiz. Frank.	80,72
100	finnische Mark	5,415	100	spanisch. Peset.	34,02
100	franz. Franken	16,405	100	tschech. Kronen	10,39
100	griech. Drachm.	2,354	1	türkisch Pfd.	1,973
100	holld. Gulden	168 19	100	ungar. Pengö	—
100	isländ. Kronen	55,52	1	urug. Gold-Peso	1,049
100	italienische Lire	21,30	1	Doll. d. V. St. v. Amerika	2,486
1	japanischer Yen	0,716			

Breslauer Fondsbörse.

Anleihen. Reichsanleihe-Altbesitz 102,60 bz., Young-Anleihe 98,75 G., 6proz. Reichsanleihe von 27 97,12 G., 4proz. Deutsche Reichsanleihe von 1934 95 G., Reichsbahn-Schatzanweisungen 100,75 G., Reichspost-Schatzanweisungen 100,10 G., 8 (6)proz. Niederschles. Prov.-Anleihe 28 93,25 bzB., Deutsche Komm. Sammel-Abl. I 102,50 bz., Dtsch. Komm. Sammel-Abl. II 118 G., ohne Auslosungsscheine 20 G.

Pfandbriefe. 7 (6)proz. Pr. Pfandbr.-Anst. R. 22 96 G., 7 (6)proz. Pr. Goldm.-Komm.-Oblig. R. 6 93,50 G., 8 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbriefe 1 92,25 bz., 8 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbriefe 2 92,50 bz., 7 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbriefe 1 92,25 etzG., 7 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbriefe 2 92,60 bz., 6 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbriefe 1 92,50 bz., 5 (5½)proz. Land-Liquid. 93,25 bz., 4proz. Schles. ldsch. RM.-Pfandbriefe 88,50 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 3 94,75 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 5 94,75 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 14 94,50 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 16 94,50 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 21 94,50 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 22 94,90 bz., 7 (6)proz. Schles. Boden-Credit 23 94,50 bzG., 7 (6)proz. Schles. Boden-Credit 7 94,50 bzG., 4½ (5½)proz. Boden-Liquid. 94 bzG., Boden-Anteilscheine 9,10 bzG., 6proz. Deutsche Zuckerwert-Anleihe 21 G.

Steuergutscheine, Gruppe 2: anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 103,55 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 35 106,60 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 36 105,63 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 37 103,87 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 38 102,12 bzG.

Aktien. Elektrizitätswerk Schlesien 108 bz., Fehr und Wolff 20 G., Gorkauer Brauerei 100 G., Huta 65,75 G., Gebr. Junghans 72 bzG., C. Kipke 212 G., Meinecke 51 G., Rütgerswerke 94 G.

Banken. Kommerzbank 68,75 G., Deutsche Bank 70,25 G., Dresdener Bank 71,50 bz., Reichsbank 146,50 G.

Verkehr. Reichsbahnvorzugsaktien 116,63 G.

Versicherungen. Schlesische Feuerversicherung 292 G., Schlesische Feuerversicherung, 70 G.

Breslauer Getreidegroßmarkt.

Breslau, den 27. Dezember 1934 (Ohne Gewähr).

Nach fünftägiger Unterbrechung eröffnete der amtliche Großmarkt bei abwartender Tendenz für Getreide. Auch in den anderen Artikeln kam die Geschäftstätigkeit nur langsam in Gang. Im einzelnen wurden Saathülsenfrüchte und Stroh fest, Speisehülsenfrüchte und Oelsaaten stetig, Heu und Speisekartoffeln sehr ruhig genannt. Weizen- und Roggenmehle hatten einen freundlichen Markt.

Amtliche Notierungen:

Am Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise, für volle Waggonladungen in RM., bei sofortiger Bezahlung, Getreide per 1000 Klgr., frachtfrei Breslau, Oelsaaten per 100 Klgr., frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen). Kartoffeln per 50 Klgr. ab Erzeugerstation. Mehl per 100 Klgr. frei jeder Empfangsstation des Festpreisgebietes II, Hülsenfrüchte per 100 Klgr. frachtfrei Breslau, Rauhfutter per 50 Klgr. ab Erzeugerstation, Futtermittel einschl. Monopolabgabe per 100 Klgr.

Getreide, Tendenz: abwartend.

Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht, 76/77 Klgr., gesund und trocken, Durchschnittsqualität Erzeugerfestpreis 190.50, gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 194.50, Handelspreis frei Breslau W. I; Erzeuger-Festpreis 192.50, gesetzl. Mühlen-Einkaufspreis v. Hand. 196.50, Handelspreis frei Breslau W. III; Erzeugerfestpreis 194.50, gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Hand. 198.50, Handelspreis frei Breslau W. V; Erzeugerfestpreis 195.50, gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 199,50 Handelspreis frei Breslau W. VI; Erzeuger-Festpreis 197.50, gesetzl. Mühleneinkaufspreis vom Handel 201.50, Handelspreis frei Breslau W. VIII.

Industriegerste, 68—69 Klgr. Handelspreis frei Breslau 192.

Futtergerste, Erzeugerfestpreis G. I 150.50, G. III 152.50, G. V 154.50, G. VII 157.50. Händlerpreis plus 3 RM. Ausgleichsgebühr.

Mehl.			27. 12	22 12
Weizenmehl (Basis Type 790)		I	25.50	25.50
"	"	II	25.80	25.80
"	"	V	26.10	26.10
"	"	VI	26 25	26.25
"	"	VIII	26.55	26.55
Roggenmehl (Basis Type 997)		I	21.20	21.20
"	"	III	21.45	21.45
"	"	V	21.75	21.75
"	"	VI	21.95	21.95
"	"	VIII	22.25	22.25

Oelsaaten.

Winterraps	30	—
Leinsamen, schlesischer	31	—
Senfsamen	50	—
Hanfsamen	—	—
Blaumohn, neue Ernte	66	—

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, gelbe	2.55	—
" rote	2.35	—
" weiße	2.35	—
Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das % Stärke	0.10½	—
franko Fabrikstation;	—	—

Statt Karten!

Für die so überaus zahlreichen Beweise tröstlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels, des

Maschinenheizers

Wilhelm Pilz

sowie für die reichen Kranzspenden u. das große Grabgeleit sage ich hiermit allen, insbesondere Herrn Pfarrer Fuhrmann, Herrn Kantor Meier mit dem Kirchenchor, der Betriebsführung und Gefolgschaft der Gorkauer Sozietäts-Brauerei, dem Kriegerverein Ströbel und Umg., NSBO. u. DAF., meinen tiefempfundenen Dank.

Zobten-Gorkau (Siedlung), d. 28. Dezember 1934.

verw. **Frau Clara Pilz**, geb. Siede.

SPARE

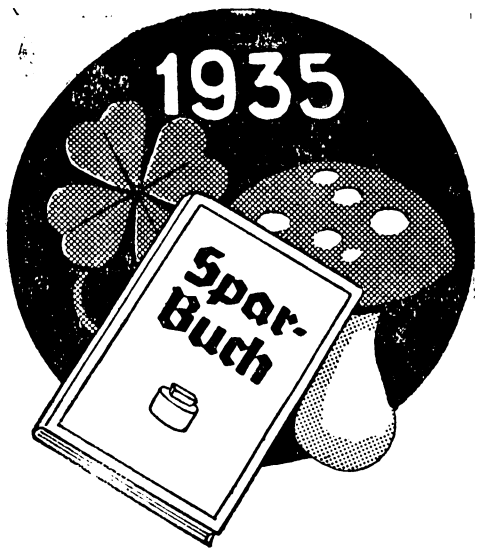
auch in schweren Zeiten!

Bankverein zu Zobten am Berge, e. G. m. b. H.

Schweidnitzer Strasse 13.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Werbet für Euer Heimatblatt, den „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend".



Willst Du Glück im neuen Jahre, dann – vom ersten Tag an –

Spare!

Stadtsparkasse Zobten am Berge.

Schauburg Zobten.

Beachten Sie bitte unser Programm!

Die charmante **Magda Schneider** wirbelt

am Sonnabend 8,30 Uhr, Sonntag 4,30 u. 8,30 Uhr

durch den schönen Schwarzwald in dem Lustspiel

mit **Theo Lingen, Jacob Tietke, Harald Paulsen.**

Reichsbahn-Reisende!
Verbilligter Besuch

Deutsche Oper
Deutsch. Schauspiel
Schles. Philharmonie
in Breslau

durch neu eingeführte gestaffelte **ERMÄSSIGUNG DES EINTRITTSPREISES** und die neue **50% ERMÄSSIGUNG DES FAHRPREISES** für die Rückreise an allen Tagen

Vorverkauf bei **Jos. Triebsch Zobten,** Ring 9.

Eine kleine Anzeige hilft immer zum Erfolg.

Zu haben bei: **Adler-Apotheke Felix Gottsche; Germania-Drogerie Willi Fischer; Gertrud Hünert** und wo Plakate sichtbar.

Aus dem **Nachlaß der verstorb. Frau Riedel** gelangen bis einschl. 30. 12. 34

einzelne Möbelstücke

zum Verkauf.

Erna Riedel, Zobten
(Blauer Hirsch).

Blücherbaude.

Große Silvesterfeier.

Es laden ergebenst ein
J. Görlich und Frau.

Grosse

Silvesterfeier

in Gorkau-Rosalienthal.

Stimmung, Unterhaltung und Tanz.

Am Neujahrstage nachm. und abends:

Konzert** und **Tanz.

Hotel „Blauer Hirsch"
Zobten.

Großer

Silvester-Rummel

mit Ueberraschungen.

Anfang abends 7 Uhr.

Es laden freundlichst ein
Ruffer und Frau.

Striegelmühle.

Montag, den 31. Dezember:
Großer

Silvester-Rummel.

Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
C. Koslowski.

Erlichkretscham Bankwitz.

Zum

Silvester-kränzchen

ladet freundlichst ein
R. Lausch.

Anfang 7½ Uhr.

In der Ecke

steht bei Ihnen so mancher Gegenstand nutzlos. Mit Hilfe einer kleinen Anzeige im „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend" können Sie ihn vorteilhaft verkaufen.

Klein-Silsterwitz

Gasthaus „Zum Moltkefels".

Großer

Silvester-Rummel.

Anfang abends 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
Weigmann.

Naselwitz

(Blumes Parkettsaal).

Montag, den 31. Dezember:

Silvester-Unterhaltungstanz.

Anfang abends 7 Uhr.

Es laden freundlichst ein
Josef Blume und Frau.

Das Ereignis, von dem ganz Breslau spricht:

STRASSBURGER

im Busch-Gebäude

Höchste

CIRCUSKUNST

Täglich: 3.30 und 8 Uhr.

Das gewaltige Programm
Die kleinen Preise

Nachmittags 3.30 Uhr: 30, 40, 50, 60 Pf. usw.
Abends 8.00 Uhr: v. 60 Pf. aufwärts
Telefon. Bestellungen Nr. 54422

TIERSCHAU

Täglich 10–1.00 Uhr mit Proben und Raubtierfütterung

Beantragen Sie bitte bei Ihrem zuständigen Autobusdienst Gesellschaftsfahrten.

---

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Antonie erschauerte unwillkürlich, und auch der Senator war sehr blaß geworden; aber sie unterbrachen den Erzähler nicht, und ihre Blicke hingen flehend in gespanntester Erwartung an seinen Lippen, als er fortfuhr:

„Nun war ich aber in einer ganz verteufelten Stimmung und viel eher aufgelegt, einen Menschen umzubringen, als einem das Leben zu retten. Auch war es damals drüben gar nichts Seltenes, daß irgend ein armer Kerl unter der Last seines Hungers und seiner Erschöpfung zusammenbrach, und es dachte keiner daran, sich viel darum zu kümmern, weil eben jeder genug mit sich selber zu tun hatte. So hob denn auch ich den leichten, abgemagerten Körper auf, legte ihn an die Seite der Straße und stieg wieder auf meinen Gaul. Aber wie ich so ein kleines Stückchen weiter in die Nacht hineingeritten war, wurde mir doch ganz eigentümlich zumute, und es kamen mir allerlei sonderbare, dumme Gedanken. Ich dachte an meine alte brave Mutter im fernen Westfalen und wie die sich wohl härmen würde, wenn sie einmal erführe, daß ihr Sohn im fremden Lande bei Nacht und Nebel hilflos auf der Gasse umgekommen sei. Ich dachte daran, daß der arme Teufel, den mein Pferd nicht hatte treten wollen, vielleicht auch ein so altes Mütterchen habe, und daß doch am Ende seine fliehenden Lebensgeister noch einmal zurückzurufen seien.

Ich weiß heute noch nicht, ob ich meinen Gaul umgedreht habe, oder ob das kluge Vieh selber auf den gescheiten Gedanken gekommen ist, — kurzum, eine Viertelstunde später waren wir wieder auf der nämlichen Stelle. Ich kniete neben dem Halbtoten nieder und hielt ihm meine Branntweinflasche an die Lippen. Das gute Getränk bewährte auch diesmal seine alte Kraft; nach einigen Minuten schlug mein Schützling wirklich die Augen auf und stieß einen Seufzer aus, den ich als ein ganz unzweideutiges Lebenszeichen nehmen konnte. Ein ordentliches Wort war freilich vorerst noch nicht aus ihm herauszubringen, und auch mein hartes Brot vermochte er nicht hinunterzuwürgen, so ausgehungert er auch immer war.

Ich merkte wohl, daß es nur ein halbes Werk sein würde, wenn ich ihn jetzt wieder seinem traurigen Schicksal überließe, und so machte ich mich denn trotz meiner üblen Laune und meiner leeren Taschen daran, in der Nähe nach einem Unterkommen für ihn zu suchen. Das war freilich nicht ganz leicht, denn da wohnte nur elendes, herabgekommenes Gesindel, das um einen Gotteslohn auch nicht einen Finger rührt, aber mit Hilfe einiger kräftiger Goldgräberflüche, und nachdem ich einem von diesen Strolchen mein neues Bowiemesser und eine meiner Pistolen für die Aufnahme des Kranken versprochen hatte, brachte ich ihn doch endlich in einer der Baracken unter und verschaffte ihm nach einer weiteren Stunde auch eine Suppe, die ich ihm vorsichtig einflößte und die ihn wieder ein wenig zu Kräften brachte.

Nun, was soll ich da weiter erzählen? Am nächsten Morgen hatte er seine Sprache wieder, wir erkannten uns als Landsleute, und ich war nun doch rechtschaffen froh, ihn nicht im Stich gelassen zu haben. Was mir ganz besonders an ihm gefiel, war, daß er nicht viel überflüssige Worte und Redensarten machte. Ein kurzer, inniger Dank und ein Händedruck, das war alles, wie sich's eben unter Männern geziemt. Auf meine Fragen, wie er in diesen jammervollen Zustand geraten sei, erzählte er mir, daß er ebenfalls aus dem Osten herübergekommen wäre, weil man ihm auf eine gute, kaufmännische Beschäftigung in San Franzisko Aussicht gemacht habe. Nachdem aber alle seine Hoffnungen getäuscht worden, habe er sich tagelang vergeblich um Arbeit oder ein Unterkommen bemüht. Seine geringen Geldmittel waren durch die lange Reise erschöpft. Er hatte alles Entbehrliche verkauft, um sich vor dem Hungertode zu schützen; aber seine Lage hatte sich immer mehr verschlimmert, und er war zuletzt, von Hunger und Müdigkeit gepeinigt, planlos in der fremden, unbarmherzigen Stadt umhergeirrt, den sicheren Untergang vor Augen, da bei seiner jammervollen äußeren Erscheinung an die Erlangung einer Arbeit nicht mehr zu denken war. Aber er wollte lieber sterben als betteln.

So war er denn endlich da zusammengebrochen, wo ich ihn gefunden hatte, und wenn ich meiner ersten Regung gefolgt und nach Hause geritten wäre, ohne mich weiter um ihn zu kümmern, so hätte er sicher die Sonne nicht wieder aufgehen sehen. Er war nur zart gebaut und sah nicht aus, als ob er für schwere Arbeit gemacht wäre; nichtsdestoweniger bestand er darauf, mich zu begleiten und mein schweres Goldgräbertagewerk mit mir zu teilen. Er war ein entschlossener Mann, der sehr wohl wußte, was er wollte, und da ich ihn schon zu lieb gewonnen hatte, um mich leichten Herzens von ihm zu trennen, so nahm ich ihn mit mir, ohne viel zu widersprechen.

Lange würde ihm das ohnehin nicht behagen, meinte ich. Aber ich hatte mich in ihm getäuscht. Trotz der übermenschlichen Anstrengungen, denen er sich in der ersten Zeit unterziehen mußte, und trotzdem seine Hände sich mit Blasen und Schwielen bedeckten, arbeitete er wie der Stärksten einer, und ich machte kein schlechtes Geschäft bei der von vornherein verabredeten Teilung unseres Gewinns. Aber ich merkte doch wohl, daß das keine angemessene Beschäftigung für ihn war und daß er sehr schwer darunter litt, wenn er auch niemals mit einer Silbe klagte.

Ich redete ihm zu, jetzt, wo er doch nicht mehr ohne einige Mittel sei, sein Heil aufs neue in San Franzisko zu versuchen; aber er schüttelte nur immer den Kopf und meinte, die Zeit dazu sei noch nicht gekommen.

Seine Heimat und warum er dieselbe verlassen habe, erwähnte er nie, wie er überhaupt der stillste und verschlossenste Mensch war, der mir während meines ganzen Goldgräberlebens vorgekommen ist. Ein ganzes Jahr lang teilten wir alles miteinander, was es eben da drüben zu teilen gibt; wir waren vollständig unzertrennlich; aber ich wußte noch immer nicht mehr von ihm als seinen Vornamen.

Da trat er eines Mittags — wir gruben jeder an einer andern Stelle — auf mich zu und teilte mir in seiner ruhigen Weise mit, daß er auf eine allem Anschein nach ganz ungewöhnlich ergiebige Stelle gestoßen sei, und als ich ihn dann nach seiner Grube begleitete, wollte ich kaum meinen Augen trauen. Sein Fund machte ihn mit einem Schlage zum wohlhabenden Mann, und ich wollte selbstverständlich für einen so außerordentlichen Fall nichts von der vereinbarten Teilung wissen. (Fortsetzung folgt.)

nale Rippenmuster zu sehr gefälligen Modellen vereinigt und sind immer ihrer Wirkung sicher. Wo es sich um ausgesprochene Wintersportkleidung für den Ski-, Rodel-, Eislauf- und Wandersport handelt, da gesellt sich zum einfarbigen, engmaschig gestrickten oder gewirkten Beinkleid, fast immer als wirksamer Gegensatz eine grobe handgearbeitete, gestrickte, gehäkelte oder gewirkte ärmellose Weste, über einem Jumper oder Pullover aus Strickgewebe oder buntwollenem oder woll- und kunstseidengemischtem Schottenstoff in sehr lebhaften Tönen. Ganz entzückend sind damit übereinstimmend Kappe, Schal und Handschuhe.

Aber die Strickmode ging noch weiter und schuf neuerdings auch sehr gefällige und wirkungsvolle Garnituren aus Kragen, Stulpen, Gürtel und Bolero bestehend, die auf leichten Wollkleidern getragen, bei sorgsamer Anpassung an vorhandene Kleider von ganz eigenem Reiz sind. Schließlich dürfen auch jene Neuheiten nicht unerwähnt bleiben, die unserer Jungmädchenwelt soviel Anmut verleihen: Die verschiedenen Trachtenjäckchen und -westen in Tiroler, jugoslawischem, slowakischem, rumänischem, russischem, schwedischem und chinesischem Stil. Bunt und farbenfroh, möglichst originalgetreu, haben es sich Berliner, Frankfurter, Münchener und Wiener Kunstgewerblerinnen angelegen sein lassen, sie so zierlich und ansprechend wie nur irgend möglich zu gestalten.

S. v. Stetten.

Helft dem Handwerker durch schnell bezahlte Rechnungen.

Als ich kürzlich beim Schuhmacher eine kleine Ausbesserung abholte und gewohnheitsmäßig sofort bezahlte, gab dieser seiner Freude darüber mit dem Seufzer Ausdruck: „Endlich wieder jemand, der Geld ins Haus bringt. Sie gehören mit zu den zehn Prozent sofort zahlender Kunden, während 90 Prozent mich wochen-, ja nicht selten sogar monatelang auf den wohlverdienten Lohn warten lassen. Dort steht ein Regal mit noch nicht abgeholten Ausbesserungen als stummer Ankläger säumiger Kunden. Doch da man diese nicht einbüßen will, macht man von einer Mahnung nur in seltenen Fällen Gebrauch." — Soweit der Schuhmacher.

Leider handelt es sich hier nicht um einen Einzelfall, sondern man kann bald da, bald dort Handwerker der verschiedensten Zweige hören, die berechtigte Klagen über säumige Kundschaft führen, da es leider noch immer viele Hausfrauen gibt, die oftmals nur aus Nachlässigkeit das Bezahlen ihrer Rechnungen auf die lange Bank schieben, bis sich eines Tages ihre Schuldenlast zu einem drückenden Berg ausgewachsen hat, dessen Abtragung ihnen nur unter schweren Opfern und Schwierigkeiten möglich ist.

Hat ein Handwerker mit der Hausfrau hinsichtlich Zahlung einer größeren Summe Sonderabmachungen getroffen, also sich mit einer Ratenzahlung einverstanden erklärt, so sollte es ihr Ehrenpflicht sein, diese auch pünktlich einzuhalten und Rechnungen mit kleinen Beträgen möglichst sofort zu begleichen. Handelt sie streng nach diesem Grundsatz, so trägt auch sie an ihrem bescheidenen Teile mit dazu bei, daß einmal der Begriff Volksverbundenheit Wirklichkeit und zum anderen die von allen Seiten angestrebte Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage bald erfreuliche Tatsache wird.

M. ev.

Kurze Nachrichten.

Die deutsche Akademikerin. Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Eindämmung des Frauenstudiums haben sich, wie die Deutsche Hochschulstatistik nachweist, ausgewirkt. Vom Sommer 1931 bis zum Winter 1933/34 hat sich unter diesen Einflüssen der Besuch der philosophischen Fakultäten durch Frauen von annähernd 6000 auf 3800 vermindert, bei der Naturwissenschaft von 3600 auf 2000, bei der Rechtswissenschaft von 1200 auf 500, Volkswirtschaft von 700 auf 220. Die Gesamtzahl der Handelswissenschaftlerinnen sank in der gleichen Zeit von 730 auf 400. die der Volks- und Berufsschullehrerinnen von 2500 auf 1300, der evangelischen Theologie von 315 auf 270. Bei der Medizin zeigte sich ein Anstieg von 4100 auf 4600; bei der Zahnheilkunde eine Abnahme von 2150 auf 1160; bei der Pharmazie wiederum eine Zunahme von 320 auf 480. Überall ist mit einem weiteren Absinken zu rechnen.

Die Frau in England. Die Zahl der eingetragenen Mitglieder der englischen Faschistenpartei hat, wie ihr Gründer, Sir Mosley kürzlich mitteilte, 900 000 erreicht, darunter sind 320 000 Frauen. — In allen Zweigen des Londoner Steueramtes werden Frauen beschäftigt; so sind erst vor kurzem 20 weibliche Hilfssteuereinnehmer eingestellt worden.

Der zeitgemäße Haushalt.

Der deutsche Apfel in der Küche.

Apfelbrotauflauf: 200 Gramm gerieb. Schwarzbrot, 75 Gramm Zucker, 75 Gramm gerieb. Nüsse, 1 Kilogramm Äpfel, Zucker zum Andünsten, 75 Gramm Korinthen, 50 Gramm Butter, 1/10 Liter Milch oder Sahne, 1 Ei. — Das gerieb. Schwarzbrot wird mit Zucker und Mandeln gemischt. Die Äpfel werden leicht angedünstet, mit Korinthen vermengt und abwechselnd mit der Brotmischung in die vorbereitete Auflaufform gegeben. Dazwischen gibt man Butterflöckchen. Die oberste Schicht des Auflaufes bildet die Brotmischung. Das in Milch oder Sahne angerührte Ei wird darüber gegossen. Den Auflauf bei mäßiger Hitze backen.

Nudeln mit Äpfeln: 250 Gramm Hohlnudeln, 1 Kilogramm Äpfel, 300 Gramm Zucker, 2 Eier. ¼ Liter saure Sahne, 50 Gramm Zucker, Vanille. — Die dünnen Hohlnudeln werden in kleine Stücke gebrochen, sie müssen in Milch dick aufschwellen und in einem Sieb abtropfen. Die Äpfel werden geschält, Scheiben geschnitten und mit dem Zucker vermischt. In eine ausgestrichene Backform schichtet man Nudeln und Äpfel, verquirlt die saure Sahne mit den Eiern, dem Zucker und Vanille, gießt sie über die eingeschichteten Zutaten und bäckt die Speise eine Stunde. Beim Auftragen mit Zucker bestreuen.

Thüringer Apfelkuchen: Man belegt ein Kuchenblech so stark wie ein Messerrücken mit demselben Teig, wie er beim Pflaumen- und Obstkuchen verwendet wird. Darauf kocht man einen Brei von ¾ Liter Milch und 100 Gramm Grieß und süßt mit 200 Gramm Zucker. Die Hälfte davon streicht man auf den Kuchenboden und legt geschälte und geschnittene Apfelscheiben auf. Den Rest des Breies verrührt man mit ¼ Liter Sahne und 2 Eigelb, gibt 100 Gramm Korinthen, 2 Eßlöffel Rum und zuletzt den Schnee von 2 Eiweiß hinzu und gießt diesen Guß auf die Äpfel. Der Kuchen soll bei mäßiger Hitze gebacken werden, bis er schön braun geworden ist.

•

Die richtige Aufbewahrung der Winterkartoffeln. Von ihr hängt auch ihre Haltbarkeit in hohem Maße ab. Selbst die beste, gut ausgereifte Sorte verdirbt bald, wenn sie schlecht gelagert wird. Unter gutem Lagern versteht man nicht nur den zweckmäßigen Behälter zur Aufnahme, sondern auch den geeigneten Raum. Am besten halten sie sich in einer neuerdings in den Handel gebrachten Kartoffel-Schüttelkiste. Eine große, mit Zwischenraum zum Durchlüften aus Latten genagelte Kiste, die seitlich unten einen kleinen Kasten besitzt, aus dem man die in diesen gerollten Kartoffeln bei Bedarf entnimmt Indem er sich dann wieder durch den Druck im Behälter füllt, geraten die Kartoffeln in Bewegung, ein Umstand, der das allzufrühe Keimen verhütet Wo die Kosten für einen derartigen Behälter gespart werden müssen, schütte man sie entweder in eine trockene Kellerecke, doch nicht viel über einen Meter hoch und gebe ihnen, als Schutz gegen Feuchtigkeit, eine Unterlage von Holzkohle oder schütte sie in nicht zu große Fässer, Kisten, die man des Durchlüftens wegen auf Steine hochstellt. Ist der Keller feucht, so stelle man öfter ungelöschten Kalk oder auch Chlorkalk darin auf, ist er dumpfig, so schwefle man ihn vorher gründlich bei dichtverhängtem Fenster und ebensolcher Tür. Nachdem er dann tüchtig gelüftet, der abgefallene Putzkalk sauber entfernt, im Notfall auch frisch „geweißt" resp. gekalkt worden ist, bringt man nach gründlicher Austrocknung die Kartoffeln hinein. An wärmeren Tagen oder an Frosttagen während der Mittagstunden lüfte man möglichst oft, damit die den Kartoffeln entweichenden Dämpfe abziehen können. Vor Frost hüte man sie durch Bedecken mit Stroh oder alten Säckchen.

Das „Beschlagen" der Küchenfenster zu verhüten. Beim täglichen Kochen wird das durch Back- und Kochdämpfe entstehende Anlaufen der Fenster namentlich während der Wintermonate sehr lästig empfunden, da dieses nicht nur lichtmindernd wirkt, sondern bei großer Kälte auch noch zum Gefrieren der Fenster führt. Verreibt man jedoch etwas Schmierseife mit Glyzerin auf den Fenstern, um dann mit weichem Leder nachzureiben, dann bleiben sie klar.

H.

Bücher und Zeitschriften.

Hella. Beyers Frauen-Illustrierte. Verlag Otto Beyer, Leipzig, Hindenburgstraße. — Das Weihnachtsheft bringt ein Neujahrspreisausschreiben, für das Geldpreise und 50 „Hella"-Preise winken. Frida Schanz erzählt die Geschichte der „Weihnachtsgängerin". Geschenkvorschläge für die letzten Tage vor dem Fest werden gemacht, und ein reichbebilderter Zwischenbericht von Gustav Dießls sechsmonatiger Himalaja-Filmexpedition ist zu sehen. Weiter: Modelle für Haus und Straße, für Morgen und Abend. — Vorschläge zur Verwendung des neuen Weihnachtsstoffes. Zur Ergänzung viele schicke Hüte.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage.

in der Woche vom 23. bis 30. Dezember.

25. 12. 1837. Cosima Wagner, die Frau und Verwalterin des Erbes Richard Wagners, geboren († 1930).
26. 12. 1769. Der Dichter Ernst Moritz Arndt auf Rügen geboren († 1860).
27. 12. 1571. Der Astronom Johannes Kepler in Weil der Stadt geboren († 1630).
30. 12. 1819. Der Dichter Theodor Fontane in Neuruppin geboren († 1898).

Du Heimat.

Roman von Fred Nelius.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

7) (Nachdruck verboten.)

Feine Röte stieg in Erikas Gesicht. Sie ging zum brennenden Kamin und ordnete die Scheite. Sie vernahm dabei die Stimme Hörtenbergs und wurde von ihr eingehüllt. Sie fühlte einen süßen Strom durch ihre Adern rinnen. Sie wußte: jetzt umspinnen seine Augen Dich. Alles schrie in ihr danach, sich umzudrehen, seinen Blick zurückzugeben. Aber sie blieb stehen. Nur ihr Herz ging schneller. Bis in die Fingerspitzen fühlte sie den Schlag. Und ein leiser Stolz war in ihr, der Triumph der Frau: sie wußte, sie war schön, schön für ihn.

„Sieh mal nach dem Essen, Härzchen," rief der Vater.

*

Sie waren vor dem Essen alle drei noch einmal durch den winterlichen Park gegangen. Als sie über die Terrasse schritten, merkte Erika Kometer, daß die Blume, die sie an dem Gürtel trug, zu Boden glitt. Hörtenberg ging hinter ihr. Er bückte sich. Als er ihr die Blume überreichte, raunte sie ihm zu: „Ich muß Sie nach dem Essen noch allein sprechen." Wieder steckte sie die Blume an den Gürtel.

Im Speisezimmer saßen sie zu vieren um den runden Eßtisch. Der vierte war der Gauthener Inspektor, ein Verwandter des Domänenrats, der Hauptmann a. D. von Plewe.

Der Domänenrat erzählte von dem Arbeitstag, von der Forstwirtschaft, von der Kultur des Bodens einst und heute, von Motor- und Raupentreckern.

Wenn Hörtenberg den Kopf zur Seite wandte, sah er, wie die feinen Züge Erikas im Licht des Tages sich im edlen Gleichmaß einer Gemme hoben. Sie war schweigsamer wie sonst und ihr Gesicht verschlossen. Wie von ferne hörte sie die Stimmen ihres Vaters, Hörtenbergs und Plewes. Wovon sprachen sie? Von Dingen, die ihr wesen- und bedeutungslos erschienen.

„Darf ich abservieren, gnädiges Fräulein?" Der alte Diener stand an ihrer Seite

Erika fuhr auf. Sie nickte hastig. Der Diener nahm den Teller fort. Sie blickte nach dem Vater. Da drohte ihr der Vater mit dem Finger.

„Prost, mein Härzchen, trink mal einen Schluck. Das regt die Magennerven wieder an."

Noch beim Essen wurde Hörtenberg ans Telephon gerufen.

Trattnern war es, der ihn sprechen wollte. Trattnern war jedoch nicht in Rüdlauken, sondern bei dem Stach von Golzheim auf Tarputschen.

„Hör' mal her, mein Lieber," sagte er. „Die Sache ist ein bißchen unklar und verfahren. Nämlich Heiligenbrucken mußte wegen dringender Geschäfte in den beiden letzten Tagen nach Berlin. Und heute ist die große Treibjagd in Tarputschen. Dadurch hat die ganze Sache sich verzögert. Wie lange bleibst Du noch in Gauthen drüben?"

Rätselhaftes Unbehagen stieg in Hörtenberg empor. „Ich verstehe das nicht," sagte er. „Seit wann wird denn ein Ehrenhandel einer Reise oder einer Treibjagd wegen aufgeschoben? Wird Heiligenbrucken mir nun seine Zeugen schicken, oder willst Du ihn von mir aus fordern?"

„Verzeih' mal," sagte Trattnern durch den Trichter. „Eben ruft man mich, das Essen hat begonnen. Wir sprechen heute abend über diese Dinge. Und nun Hals- und Beinbruch alter Junge! Grüß Kometers bitte."

*

Für Erika Kometer schien es, daß das Essen heute gar kein Ende nehmen wollte.

Der Vater war besonders guter Laune. Er erzählte viel, sprach sehr angeregt mit Hörtenberg von dessen Auslandsreisen, trank ihm zu: „Auf gute Nachbarschaft!"

„Danke, Herr Domänenrat." Die Stimme Hörtenbergs klang frei und unbekümmert.

Er ahnt nicht, daß ich leide, dachte Erika. Sie beugte sich nach vorne zu dem Rand des breiten Tisches, um ihr Glas zu dem von Hörtenberg zu neigen.

Einmal muß er es erfahren, dachte sie. Heute abend . . . sicher heute abend. Sicher hat aus diesem Grunde Trattnern vorhin angeläutet.

*

Das Essen war vorbei.

Hörtenberg bat Plewe, seinen Wagen zu bestellen. Plewe ging. Kometer stand mit Hörtenberg zusammen in der Halle, rauchend, die Mokkatasse in der Hand. Erika sprach in dem Speisezimmer mit dem Diener.

Da ging die Tür. Erika kam wieder in die Halle. Sie ging zu ihrem Vater, um ihm seine Tasse fortzustellen. Sie sagte, als sie dicht an seiner Seite war: „Ich wollte Herrn von Hörtenberg noch gerne vor der Abfahrt meine jungen Schäferhunde zeigen, Vater."

„So. Dann bitte." Wieder hatte der Domänenrat das sonderbare Lächeln in den Augen. „Ich sehe Sie nachher ja noch am Wagen, Herr von Hörtenberg."

Hörtenberg, der schon den Fahrpelz angezogen hatte, den Filzhut auf dem Kopf, ging mit Erika Kometer in den Kuhstall, um die jungen Hunde anzusehen. Der Stall war menschenleer, nur die Pferde rasselten in ihren Halfterketten. Die Welpen winselten, die Hündin zeigte drohend ihre Zähne. „Ruhig Toska", mußte Erika beruhigen. Sie nahm eines von den Hundekindern auf und streichelte sein weiches Fell. Plötzlich drehte sie den Kopf zu Hörtenberg herum. „Versprechen Sie mir etwas!"

„Bitte, was denn, Fräulein Erika?"

„Was auch kommen möge, denken Sie an meine Worte neulich Abend: stark sein . . . stark sein. Immer daran denken: ich bin Hörtenberg. Und die anderen — — —"

Er erstaunte peinlich. Ein eigener Ausdruck trat in seine Züge.

„— — sind die Welt," vollendete er.

„Nein, die tragen Sie in Ihrer eigenen Seele."

Er schüttelte den Kopf. „Goldene Worte, Fräulein Erika. Leben wir nicht alle mit und durch und in der Welt? Wir müssen uns vor ihrem Zwange beugen. Oder — — —"

„sie verachten können, wenn es not tut."

Sie gab den jungen Hund der Mutter wieder. Streichelte die Hündin. „So, nun hast Du wieder Ruhe, Toska." Sie richtete sich auf. „Sie sind mir noch die Antwort schuldig, Herr von Hörtenberg."

„Antwort . . .?" sagte er. „Worauf? Was meinen Sie denn eigentlich? Denken Sie vielleicht an neulich Abend?"

„Ja, an neulich. Und an heute. Und vielleicht an morgen."

„Mir zu hoch. Ich verstehe das beim besten Willen nicht."

„Sie verstehen das nicht. Nein. Sie können das auch nicht verstehen. Noch nicht"

Jäh hob Hörtenberg den Kopf. „Nun muß ich bitten, daß Sie mich nicht länger Kreuzworträtsel raten lassen. Was ist eigentlich los?“

Sie sah ihn an. Ihre Augen waren dunkel von verhaltenen Tränen. „Das alles ist so schwer zu sagen. Vielleicht bin ich auch nur nervös und ich rede lauter ungereimtes Zeug. Aber doch — wenn etwas Schlechtes, Häßliches an Sie herantritt, denken Sie an meine Worte: stark sein — — — stark sein. Und — wenn es gar zu hart ist, denken Sie an mich, daran, daß ich — —“

„Was?“

Schwebend langsam neigte sie den Oberkörper zu ihm hin. Ihre Augen standen dicht vor seinen. In diesen Augen lag ein großes Mitleid, eine große Güte und ein anderes, Neues, was er nicht in Worte hätte fassen können. Nur die rote Wunde ihrer Lippen zuckte. Sie schüttelte den Kopf.

Da faßte Hörtenberg nach ihrem Arm, umspannte ihn.

„Erika . . .! Und noch einmal „Erika!“

Eine Träne löste sich. Ihre Augen wurden klein, die Lider zitterten.

„Werden Sie an meine Worte denken, Herr von Hörtenberg? Und an mich — — —?“

Eine Welle überglühte Hörtenberg; eine Woge Glück . . . Taumel . . . Schicksal. Es schien, als wolle er den Mädchenkörper an sich reißen.

Da drehte Erika sich ab. Sie ging. Doch noch einmal an der Türe blieb sie stehen. Sie war kreidebleich. Über ihren Augen hing ein Flor von Tränen. „Kommen Sie, der Wagen wartet, Herr von Hörtenberg.“

XI.

Die schwere Tür des Arbeitszimmers schloß sich hinter Trattnern. Draußen lag der Spätnachmittag . . . nebelschwer, erfüllt von Schatten und dem leisen Rauschen der entlaubten Wipfel. Eine Fuge knarrte im Parkett. Schauer gingen durch das Haus. Ein Uhrherz tickte leise in der Ecke.

Trattnern machte ein paar Schritte durch das Zimmer. Seine Züge waren ungewöhnlich blaß. Flackernd lagen seine Augen in den Höhlen.

„Da bin ich also.“

Hörtenberg schob seinem Freunde einen Sessel näher. Gelassen klappte er die Goldkassette auf und bot ihm Zigaretten an. Er nahm sich selbst. Er rieb mit umständlicher Gelassenheit das Zündholz an der Sohle an. Dies alles, ohne Trattnern anzusehen. Dann — sich plötzlich in den Sessel Trattnern gegenüber werfend — fragte er:

„Wie ist es nun geworden, Friedel? Hast Du Heiligenbrucken meine Forderung übergeben?“

„Ja — — Oder nein. Nämlich Heiligenbrucken — — —“ Trattnern stockte.

„Na was denn, Friedel?“

„Heiligenbrucken wird wohl selber seine Zeugen senden.“

„Gut, wann kommen sie?“

„Morgen.“

„Erledigt . . . also morgen.“

Eine kleine Pause war. Beider Blicke starrten in das Zimmer. Der eine ruhig und gelassen rauchend, der andere mit dem flackernden und rätselhaften Ausdruck in den Augen.

Trattnern stöhnte auf. „Nur — — —“ er stockte. Wieder fing er an: „nur — — — sie kommen nicht zu Dir.“

„Zu wem denn sonst?“

„Zu mir.“

Hörtenberg war hoch. Mit zwei Schritten stand er vor dem kleinen Trattnern. Er packte dessen Schultern, rüttelte sie hin und her. Seine Augen traten aus den Höhlen.

„Zu — Dir?“

„Ja — zu mir.“

„Und warum?“

„Weil — —“ Über Trattnerns Züge ging ein fürchterliches Lächeln, „weil ich heute nach dem Essen Heiligenbrucken zweimal ins Gesicht geschlagen habe. Das eine Mal für meinen Freund, das andere Mal für mich — nämlich, weil er sich respektlos über meine Frau geäußert hat.“

Hörtenberg schlug beide Hände vors Gesicht. Seine Züge wurden schlaff. Es schien, als ob sein ganzer Stolz, sein Selbstbewußtsein, seine Manneswürde unter einem Schlag zusammenbrächen. Er sank zusammen, das Gesicht vergraben. Stumpf . . . müde. Endlich ließ er seine Hände sinken.

„Ich verstehe,“ sagte er nach einer langen, bangen Pause. „Nun versteh' ich alles, Trattnern. Auch die Worte Erika Kometers. Du für mich . . . denn ein Ehrenmann wie Heiligenbrucken schießt sich nicht mit einem früheren Gefängnissträfling.“

*

Trattnern war gegangen.

Er hatte sich hinausgeschlichen wie ein Dieb. Er hätte gerne noch ein Wort zu Hörtenberg gesprochen. Er setzte an. „Hör . . . Hörten . . .“ Seine Stimme bröckelte, zerbrach.

Die Türe fiel ins Schloß.

Hörtenberg saß immer noch, das Kinn hart angezogen, in den Händen das Gesicht vergraben. Seine Züge waren alt und grau geworden. Er stand am Pranger schimpflichster Erniedrigung. Ihm war zumute, als habe man ihm ins Gesicht gespien. Der Haß schlug Flammen in sein Blut. Ekel würgte ihn. Von Zeit zu Zeit klang eine Silberstimme in sein Ohr: stark sein . . . stark sein . . . stark sein. Immer daran denken: ich bin Hörtenberg. Er lachte höhnisch gellend auf. Es war ein böser Ton in diesem Lachen.

Endlich stand er auf. Er ging an den Gewehrschrank, schloß ihn auf. Er holte seine Büchse daraus vor, lud sie. Er knüpfte sich in seine Lodenjoppe, hing den Riemen des Gewehrs auf seine Schulter. Er strich sich mit den ausgereckten Fingern über Stirn und Schläfe, als ob er etwas dort verwischen wolle.

Er war fertig und verließ das Zimmer. Wie ein Dieb schlich er durch dunkle Gänge. Er erreichte unerkannt die Hintertüre nach dem Garten. Fast in Schulterhöhe saß die dicke, bronzene Klinke. Langsam drehte sich der Flügel in den Angeln. Die Luft stieß kalt von draußen in den Flur.

Durch den Park erreichte er die Straße, die von Kattern nach Rüdlauken führte. Der Mond stand wie ein Silberlicht am Himmel. Ein paar hundert Meter weiter schob der Hochwald seine ersten Posten vor. Jenseits von dem Anberg schrie der Markwart, um dann jählings zu verstummen. Nun raunte nur der Abendwind in Föhrenwipfeln. Der Weg bog links ab und verlor sich hinter dem Gestämme.

*

Es war neun Uhr abends. Der Domänenrat stand im Begriff zu Bett zu gehen.

„Schlafen geh'n, Marjellchen,“ sagte er. „Es ist Zeit.“

Erika erhob sich. „Gerne, Vater. Gute Nacht.“

Kometer küßte sie wie stets am Abend auf die Stirn. Dann hob er seine starke Hand; zärtlich strich er über Haar und Schulter seiner Tochter.

„Hast Du mir denn nichts zu sagen, Liebling?“

Erika sah auf. Das war ein sonderbarer Ton und eine sonderbare Frage. Heiße Röte stieg in ihre Wangen. „Was soll ich Dir zu sagen haben, Vater?“

Kometer faßte ihr Gesicht mit beiden Händen. Er sah sie lange an. „Denkst Du denn, ich weiß nicht, wie es in Dir aussieht? Ich habe mir nur Deine Augen angesehen. Die lügen nicht, und darin kann ich lesen wie in einem Buch. Ich hätte zwar noch ein paar Randbemerkungen dazu zu machen, aber — hm na ja . . . ich kenn' Dich ja, Marjellchen. Also sag' ich nur: ruhig reiten, es sind junge Pferde. Du wirst wissen, was ich meine. Im übrigen vertrau' ich Dir und Deinem Herzenstakt Nur etwas muß ich fragen. Brauchst nur ja und nein zu sagen: Ist zwischen Dir und Hörtenberg schon irgend etwas vorgefallen, das Dich gegen ihn verpflichten könnte?“

„Nein.“

„Und bist Du Dir ganz klar über Deine Gefühle zu ihm? Klar bis in die letzten Konsequenzen?“

Stolz hob sie den Kopf. Ruhig gab sie ihrem Vater seinen Blick zurück. „Ja.“

„Dann ist alles gut, mein Mädel. Ich vertraue Dir. Und ich halte Hörtenberg für einen Ehrenmann, trotz — — na ja, Wir verstehen uns.“

„Ja, Vater.“

„Dann nochmals gute Nacht, mein Mädel.“

Sie küßten sich. Kometer wollte gehen. Da fühlte er die weichen Hände Erikas an seinem Hals.

„Was denn?“

„Ich danke Dir auch, Vater.“

„Quatsch, Marjellchen. Ich wäre glücklich, wenn Du den Richtigen fändest.“

*

Sie war allein.

Nur der Mond schien in ihr Zimmer. Auf seiner Bahn nach Westen hielt er lächelnd still, stand kindhaft rein, der Seele eines Heiligen gleich, und glänzte in seinem milden Licht.

Erika Kometer zog sich aus. Aus der Ferne klangen hie und da Geräusche. Ein zerfetzter Ruf, ein Vogelschrei, das Blaffen eines Hundes, eine Mundharmonika aus träumeweiter Ferne. Wesenlose Weite lag auf allen Dingen.

Die schlanken Glieder dehnte sie. Ihre blonden Haare fielen in gelöster Fülle über Stirn und Schläfen. Seufzend blickte sie auf ihre Hände, die ihr fremd und rätselhaft erschienen, voll von einem losgelösten Leben. Sie hob sie aus dem Schatten in das Mondlicht, ließ sie wieder in den Schatten fallen . . .

Dann begann sie auf dem Teppich hin und her zu schreiten. Sie setzte ihre Sohlen leise auf, lauschend zu den Fenstern und den Dielen, zu den Winkeln und der Türe, ob sich etwas rege.

Im Licht des Mondes blieb sie wieder stehen, die Stirne tief geneigt, die Wangen in die dichten Haare eingehüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Blatt der Frau

Frauenlob.

Zeugnisse über die deutsche Frau.

Gesammelt von Petrus H. Steigerwald.

Nicht von den heldenhaften Frauen der großen deutschen Vergangenheit, die den Kämpfern vor dem Streite die Waffen segneten, die mit ihren linden Händen Brot spendeten oder ihr schmuckes Haar auf den Opfertisch des Vaterlandes legten, sei hier die Rede. Hier künden die Stimmen aller Völker und Zeiten das Lob der namenlosen deutschen Frau!

Das erste Lied, das zum Lob eines deutschen Mädchens erklang, kam von dem Dichter Ausonius. Dieses Mädchen wurde von den Römern am Neckar gefangen und dem Dichter als Sklavin geschenkt. Er jedoch gab der „Schönheit die Freiheit“ wieder und besang ihre unvergleichliche Anmut in der Dichtung „Bissula“.

Einige Jahrhunderte später kam der Humanist Petrarca nach den Ufern des Rheins und mußte sein Herz vorsorglich vor den schönen, gesitteten Frauen hüten. Die sehr wagemutige und unternehmungslustige Lady Montague kutschierte quer durch Europa und hinterließ uns köstliche Aufzeichnungen, die fast Shaw'sche Ironie erreichen. Gelehrte folgten, Dichter aller Länder. Aus ihren Bekenntnissen entnehmen wir, daß der Wirkungskreis der deutschen Frau immer die Familie war, daß sie aber an der Geselligkeit des äußeren Lebens regsten Anteil nahm.

Einige der besten Zeugnisse über das deutsche Frauentum seien hier angeführt:

Cornelius Tacitus — 98 n. Chr.:

Ja, sogar etwas Heiliges und Prophetisches, glauben sie (die Germanen), wohne den Frauen inne, und sie verachten ihre Ratschläge nicht und berücksichtigen ihre Antworten in hohem Maße. Die Kinderzahl zu beschränken oder eines von den Neugeborenen zu töten, gilt ihnen als Verbrechen. Dort gelten gute Sitten mehr als anderswo Gesetze!

Ausonius: „Bissula“ — 390:

Bissula, die nicht in Wachs nachahmbar oder in Farben, schmückt mit Reizen die Natur, wie immer der Kunst sie gelingen. Ja, mit Mennig und Weiß malt Bilder euch anderer Mädchen, doch dies Farbengemisch des Gesichtes, nicht malen es Hände. Mische doch, Maler, wohlan, die Rose und Lilienweiß und die duftige Farbe, dann nimm Bissulas Antlitz!

Petrarca — 1333:

Wunderbar in diesem barbarischen Lande ist die Höflichkeit, die Pracht der Städte, die Würde der Männer, die Schönheit und Zierlichkeit der Frauen. Am Rhein sah ich ein eigenartiges Schauspiel. Das ganze Ufer war voll von einem gewaltigen und glänzenden Zug von Frauen. Welche Gestalten, Gesichter und Haltung! Wer nicht voreingenommen, muß sich verlieben. Ungeheuer, aber ohne Drängen strömten sie zum Ufer und wuschen mit aufgekrempelten Ärmeln ihre weißen Hände mit wohlriechenden Kräutern in den klaren Wirbeln des Stromes, gar lieblich in der mir fremden Sprache plaudernd. Ich erfuhr, daß ein im Volk, besonders bei Frauen weitverbreiteter Glaube besteht, daß durch diese Waschung an einem bestimmten Tage das Unheil eines ganzen Jahres abgewendet werden kann.

Lady Montague: Briefe — 1716:

Die Frauen hier haben durchsäblich Rosenwangen, schneeweiße Stirn und Busen, kohlschwarze Augen, Scharlachlippen und meistens dazu rabenschwarzes Haar. Die sächsischen Damen sind nach englischer und französischer Mode nett gekleidet. Sie haben hübsche Gesichter, sind aber bestimmt die geziertesten Frauen der Welt. Sie würden es als gegen die gute Erziehung halten, sich natürlich zu bewegen oder zu sprechen. Sie lispeln, affektiert leise, und trippeln mit zierlichen Schrittchen. Diese weiblichen Schwächen mögen ihnen aber wegen ihrer Höflichkeit und Gutmütigkeit Fremden gegenüber vergeben werden. Ich habe allen Grund, sie zu loben.

Madame de Staël — 1807:

Die deutschen Frauen haben einen ganz eigenen Liebreiz, eine ansprechende Stimme, blondes Haar und frische Hautfarbe. Sie sind bescheiden, aber selbstsicher. Sie suchen durch Empfindsamkeit und Einbildungskraft zu gefallen, sie lieben die schönen Künste. Durch die Biederkeit des deutschen Charakters ist die Frau in der Liebe glücklich. Sie gibt sich mit Vertrauen diesem Gefühl hin, weil es von Romantik verklärt ist und weil viel weniger als bei anderen Völkern die Gefahren der Untreue oder Geringschätzung zu fürchten sind.

Octave Mirbeau — 1910:

Die deutsche Frau geht nicht darauf aus, uns zu erstaunen, zu verblüffen, sie will sich weiterbilden, will im Umgang mehr verstehen lernen. In ihrer geistigen Betätigung ist Aufrichtigkeit, Natürlichkeit und Eifer, und das ist's, was sie ungemein anziehend macht. Was ich übrigens in Deutschland am meisten schätze, was ich als die kostbarsten aller weiblichen Reize betrachte, das ist: Daß dort selbst die grundgescheite Frau immer noch Frau zu bleiben weiß, ohne jemals pedantisch zu werden. Ihre Pflichten als Gattin, Mutter, Hausfrau demütigen sie nicht, verursachen ihr weder Unbehagen noch Langeweile noch Widerwillen. Sie bringt sie sehr gut in Einklang mit ihren Wünschen, ihren Neigungen für geistige Weiterbildung. Ich habe sogar bemerkt, daß sie ihren Pflichten mit mehr Aufrichtigkeit und Pünktlichkeit, mit mehr Freude nachgeht, weil sie deren höhere Bedeutung besser versteht, ja auch mit mehr Grazie, weil sie die unwiderstehliche Gewalt der Schönheit derselben lebhafter empfindet. Noch nie zuvor habe ich so gut verstanden, daß eine geistreiche Frau, die wirklich geistreich zu sein versteht, niemals häßlich ist.

Cecily Hamilton — 1932:

Die Mädchen gehen im Sommer mit nackten Armen, ihre Kleider sind waschbar, viele tragen ein fleckenloses Weiß. Waschen muß in Deutschland bestimmt billiger, oder die häuslichen Wascheinrichtungen müssen zahlreicher und bequemer als in England sein! Weiß und helle Farben werden sehr viel getragen, und stets sehen die Kleider aus, als kämen sie gerade aus dem Waschzuber! Da der deutsche Sport hauptsächlich als Gesundheitspflege betrachtet wird, wurden die früher den Frauen auferlegten Schranken niedergerissen. Schwache Mädchen, die künftigen Mütter der Nation, brauchen die wohltätige Wirkung körperlichen Trainings genau so dringend wie schwächliche Knaben. Das Sportmädel wurde mit einem Male volkstümlich. Heute, da körperliche Gesundheit als Pflicht im Interesse des Wohls der Nation gilt, ist das deutsche Idealmädel ein Freiluftmädel, das mit seinen Brüdern um die Wette schwimmen und Tennis spielen kann.

Die Mode von heute.

Neue Farben und Stricktechniken für die Wintersportmode.

Obenan unter allen Strick- und Wirkwaren, stehen ganz groß handgestrickte und wirkungsvoll gemusterte Modelle in zwei und mehr Farben, harmonierend oder kontrastierend gleich modern. Ganz neue Farbenvereinigungen wie Schwarz-Weiß, Grellrot-Violett, Grün-Rosa-Himmelblau und Goldgelb, Kaffeebraun, Silbergrau und Fliederfarbe, treten auf und erregen Bewunderung. Einmal ob ihrer originellen Verbindung, zum anderen durch die Art ihrer Musterung. Ist es doch keine Seltenheit, daß am Leibchen eines Jumpers oder Pullovers mit kräftig senkrechter Zopfstrickerei ein schräg über die Brust laufendes, schärpenartiges Band aus Noppenhäkelei besteht, während Ärmelbündchen und unterer Leibchenrand in rechts-links Strickerei gefertigt sind.

Aber auch verschiedene Handarbeitstechniken an einem Stück weisen die neuesten Strickmoden auf. In gleicher Weise werden auch Maschen-, Flausch-, Karo- und diago-